Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das böse Haus

Auffenberg, Joseph

Karlsruhe, 1834

urn:nbn:de:bsz:31-85792

Visual Library

No. 1c
2.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das böse Haus.

Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Auffenberg, J. Frhr. v., Alhambra. Dramatisches Gedicht in drei Theilen. 8. 1829. 30 geh. 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr.

1r Thl. Boabdil in Kordova, Vorspiel in einem Akt; Abenhamet und Alfaïma, Trauerspiel in vier Akten. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

2r Thl. Die Gründung von Santa Fé, heroisches Schauspiel in fünf Akten. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

3r Thl. in zwei Bänden. Die Eroberung von Granada, heroisches Schauspiel in sechs Akten. 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 16 gr.

Kärcher, K. (Professor), historisch-geographischer Schulatlas in 18 Karten. 2te Aufl. Querfolio. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Leuchsenring, Friedr., petit Théatre des jeunes personnes, suivi d'un recueil de lettres pour servir de modèles du style épistolaire. 2me Edition. 8. 1829. geb. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Machiavelli, Nicolo, sämmtliche Werke. Nach der neuesten in 10 Bänden bestehenden italienischen Ausgabe übersetzt und mit Noten begleitet. Nebst einem Anhange und der Biographie Machiavellis. 8 Bde. in gr. 8. Subscriptionspreis, mit der Verbindlichkeit zur Abnahme aller Bände, für den Band 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Mit dem Erscheinen eines jeden Bandes hört der Subscriptionspreis auf.

Von dieser Ausgabe sind bis jetzt folgende Bände erschienen, welche zum Ladenpreis auch einzeln verkauft werden.

1r Bd. Vom Staate, oder Betrachtungen über die ersten zehn Bücher des Tit. Livius. gr. 8. 1832. geh. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

2r Bd. Der Fürst, die kleinen politischen Schriften und die Gesandtschaft bei dem Herzog von Valentinois. gr. 8. 1833. geh. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

3r Bd. Die Kriegskunst, in sieben Büchern, nebst den kleinen militärischen Schriften, Als Anhang: Auszüge aus Quellenschriftstellern zur Darstellung des Standes der Kriegskunst im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Mit 11 Plänen. gr. 8. 1833. geh. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

4r Bd. Florentinische Geschichte. gr. 8. 1834. geh. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Mylius, Ch. F., Reise durch das südliche Frankreich und einen Theil von Oberitalien. 4 Theile. gr. 8. 1830. geh.

Ausgabe mit 89 Steintafeln 13 fl. 30 kr. oder 7 Thlr. 12 gr.

Ausgabe ohne die Steintafeln 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr.

Walchner, H., über die Lectüre, ihren Nutzen und die Vortheile sie gehörig anzuwenden. Nach dem Lateinischen des P. Sachini deutsch bearbeitet und mit einem Anhange begleitet. 8. 1832. geh. 54 kr. oder 12 gr.

Dictionary of the English and German languages, with particular regard to Orthoepy by *Grats*, Professor. In two parts. Part I. English and German. 16. 1834. geh. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Das Böse Haus.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Joseph Freiherrn von Auffenberg.

Karlsruhe, 1834.
Druck und Verlag von Ch. Th. Groos

98 B 79607

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Seiner Tante

der

Freifrau von Brandenstein

geborne

Freiin von Schleyss

als ein Zeichen der Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.

Personen:

Ludwig **XI.**, König von Frankreich.
Graf Aymar von Poitiers, Sire zu St. Vallier.
Maria, seine Gemahlin.
Dufou von Montbazon, Kammerherr.
Maitre Cornelius, Schatzmeister.
Georges, ein junger Edelmann.
Tristan l'Hermite, Generalprofoß von Frankreich.
Olivier le Daim, genannt der Teufel, ehemaliger Barbier des Königs.
Coyctier, Leibarzt.
Susanna, Schwester des Maitre Cornelius.
Conyngham, Befehlshaber der schottischen Leibwache.
Diener, Volk, Pagen, Tänzerinnen als Nymphen der Loire. Ein Rattenfänger.

Zeit der Handlung: 1483.

Ort: Tours, und das königliche Schloß: Plessis les Tours.

Erster Aufzug.

1.

Dunkle Seitenhalle in der Kathedrale von Tours. Man hört die letzten Orgeltöne und den Gesang des eben zu Ende gehenden Gottesdienstes. Gleich darauf entsteht großes Gedräng in der Halle, durch welche die Menge wogt. Es verliert sich nach und nach.

Georges kommt von der Seite, Marien stützend.

Maria.

Ich kann nicht mehr — es tödtet mich die Angst!
Welch unbedachten Schritt habt ihr gewagt!
Mich fortzureißen im Gedränge von
Der Seite meines Gatten! — Kennt ihr ihn?
Wir sind verloren!

Georges.

„Libera nos a malo!“
Das habe ich gebetet in dem Tempel,
Der Zeuge unsrer ersten Blicke war.
Ich werde dich mein höchstes Glück erringen:
Die heil'ge Jungfrau wird uns gnädig seyn! —
Ich riß dich fort von deines Gatten Seite
Um in ein fernes Reich mit dir zu flieh'n.
Zwei andaluf'sche Rosse harren außen,
Sie führen uns in's schöne Wunderland,

Wo über'm Thron der jungen Liebe sich
Ein immer klarer Freudenhimmel wölbt.
Siehst du der Freiheit langersehntes Bild,
Es winkt uns zur Vereinung mit der Palme.
Laß uns nicht länger schweigend mehr verzagen.
Klar bricht des Glückes goldner Strahl herein.
Wir müssen Alles für die Liebe wagen,
Der Abendstern soll unsre Sonne seyn!

Maria.

Du weißt nicht Alles, Unglückseliger!
Für mich giebt's kein Asyl auf dieser Erde.
Sind — das nicht — Tritte, — die sich nahen?

Georges.

Nein!

Der alte Drache wird im Vorhof toben,
Indeß ein Heiligthum die Liebe schirmt.
Verschweig' mir nichts!

Maria.

Ich darf nicht reden, Georges!
Voll Schauer würdest du dem Arm entflieh'n,
Wollt' ich den Schleier vom Geheimniß zieh'n.
Ich darf dir folgen nicht in's fremde Land;
Denn überall erreicht mich Ludwigs Hand.

Georges.

Man sagt sein Taschenmesser sei so lang,
Als Satans Arm, — und dennoch hab' ich Muth
Dich zu befreien aus des Ogers Klauen.

Maria.

Auf diesem Weg erreichst du nichts; ich muß
Zurück ins Haus der Qual. Saint Vallier

Wird rasen, mich mißhandeln — doch — ich muß
Zurück. (Sieht fragend an ihm empor.)
Bist du auch ganz entflammt vom Triebe,
Das Leben einzusetzen für die Liebe?

Georges
(auf ein Madonnabild zeigend).

Ich schwör' es dir beim Bild der Jungfrau zu!

Maria.

Wohlan! so geh — zum König! Schwer gelangt
In dieser Zeit die Wahrheit an sein Ohr.
Was mit Empörung sich die Stadt erzählt
Wird von dem Günstling ihm geheim gehalten.
Sag', daß kein Plagegeist der tiefsten Hölle
Dem Gatten der Maria sich vergleicht,
Die Ludwig einst in seine Nähe zog,
Um sie an einen Henker zu verhandeln.
Durch feste Mauern dringt mein Angstgeschrei
Nicht zu dem Mächtigen; ich bin von ihm
Und von der ganzen weiten Welt verlassen!
Mein Beicht'ger selbst entheiligt seine Würde,
Ist stolz, Saint Vallier's — Spion zu seyn.
O Georges! ich trage eine schwere Bürde!
Und unverdient ist meine herbe Pein.

Georges.

Ich will sie enden.

Maria.

Eile nach Plessis
Les Tours, und fordere Gehör beim König.
Ihm sage, daß mein Gatte mich mißhandelt,
Wie die gemeinste Missethäterin,

Mich an den Haaren durch die Gänge schleppt;
Daß er, um jeden Widerstand zu tilgen,
Mit scharfen Messern mir die Adern öffnet,
Bis ich erschöpft zu seinen Füßen liege.

Georges
(entsetzt).

Gerechter Gott! (die Hand zum Schwur erhebend)
Dieß unerhörte Leiden
Fall' schrecklich auf des Henkers Haupt zurück.

Maria.

Nun eile! —

Georges.

Zu dem König dringt seit Jahren
Kein Mann, der Wahrheit auf der Zunge trägt.
Versteinert hat das Alter den Tyrannen,
Und enger zieht er seinen dunkeln Kreis,
Von Krankheit hingebeugt — von Todesfurcht
Gefoltert. Ich gelange nicht vor ihn.
Der erste Falkenmeister nennt mich Neffen,
Und dennoch ward der Zutritt mir verweigert,
Als ich in Sache meiner alten Mutter
Gehör beim König Ludwig mir erbat.
Du kannst dich nicht zu rascher Flucht entschließen;
So muß ein and'rer Plan dein Retter seyn.
Vor allem ist es nöthig, daß ich stets
In deiner Nähe weile, daß ich dich
Allnächtlich spreche, wenn der Drache schläft.
Ich denk', er soll einmal so tief entschlafen,
Daß ihn die Morgensonne nicht mehr weckt.

Maria
(voll Schauer).

Du willst ihn — morden! meinen Gatten morden,
Den Mann, durch Priestersegen mir getraut?

Georges
(ablenkend).

Denk' nicht an's Schrecklichste. Nur dich bewachen,
Dir nahe seyn in Stunden der Gefahr.
Das will ich — jeder günst'ge Augenblick
Ist doppelt werthvoll, wenn wir engvereint
In's nachtverhüllte Reich der Zukunft schreiten.
Hör nun den andern Plan, weil dich der erste
Zurückgeschreckt. Wir seh'n uns heute Nacht.

Maria.

Wie ist das möglich? — Keine Staatsgefang'ne
Ist mehr von festem Mauerwerk umschlossen,
Als deine unglückselige Maria.

Georges.

Wir seh'n uns doch! Ich gehe alsobald
Zur Wohnung des Cornelius. Ich melde
Als Lehrling mich —

(Maria erschrickt heftig)

und ein Empfehlungsschreiben,
Das mir ein list'ger Freund verschafft, wird mir
Den Eintritt fördern in das feste Haus.

Maria.

O Himmel!

Georges.

Es grenzt an das Eurige,
Und Stricke giebt es, wenn auch nicht für Schurken,

Doch für die Leiter, die den Kühnen trägt. —
Erst unterm Dache des Cornelius,
Und ich bin sicher, täglich dich zu sehen.

Maria.

Wenn du mich liebest, gehe nicht zu ihm.
Du weißt, daß alle seine Lehrlinge —
Vier an der Zahl — das Hochgericht betraten.

Georges.

Sie giengen ihrem Meister nur voran.

Maria.

Und doch, sagt man, daß sie unschuldig starben.
Die Furcht allein vor König Ludwigs Zorn
Verhinderte das Volk von Tours am Sturme
Auf jenes Haus, das man das böse nennt,
Und wo geheimnißvolle Kräfte wohnen.
Mein Gatte selbst erbebt, so oft er von
Der alten Schwester des Cornelius spricht;
Sie hat Gemeinschaft mit den falschen Geistern,
Die unter uns in schwarzen Tiefen ruhen.
Sie hat verzichtet auf das ew'ge Heil;
Dem Erbfeind ihre Seele hingegeben.
Wirf auch den Blick auf's Leben ihres Bruders.
Gehaßt von Karl dem Kühnen, kam er an,
Und ward als Freund von Ludwig aufgenommen.
Was hat den reichsten Mann von Gent bewogen,
Sich unserem Monarchen zu vertrauen? —
Doch nicht der Adelsbrief, den man ihm schenkte?
Im Kloster schon hört' ich von ihm erzählen: —
Von seinem Reichthum — seinen finstern Planen —
Von all den seltenen Erfindungen,

Die großen Schätze sicher zu bewahren.
Und wer beweinte nicht die armen Opfer,
Die in des Tristans Mörderhände fielen?
Als Lehrlinge nahm sie Cornelius auf,
Da wurde viermal ihm der Schatz beraubt;
Auf jeden Diebstahl kam ein Menschenleben,
Und, unterm Zornfluch des ergrimmten Königs,
Ward der verdächt'ge Lehrling aufgeknüpft.
Er findet Keinen mehr, der in sein Haus
Den Eintritt wage. Man bekreuzigt sich
Vor seiner wohlverwahrten Eisenpforte.
Du giengst vorbei am Genter — ist die Losung
Für jedes Unheil, seit es ruchtbar ward,
Daß gräßlich ihn — der böse Blick befallen.
Wär' Ludwig nicht, man schlösse diesen Mann
Von der Gemeinschaft aller Christen aus. —
Wenn du mich liebest, gehe nicht zu ihm! —

Georges
(entschlossen).

Wie dem auch sei, ich gehe, dich zu retten.
Noch diesen Abend wag' ich den Besuch;
Am reinen Werke haftet nie der Fluch.

Maria
(umsehend).

Verbirg dich, Georges! Siehst du die Fackeln dort? —
Mein Gatte naht, mit vielen seiner Diener.
(Man hört Saint Valliers Stimme).
Hierher Poitiers! Hierher ihr Diener
Saint Valliers!

Georges.

Vergiß nicht: heute Nacht!

(eilt fort.)

2.

Maria geht ihrem Gemahl entgegen. Graf Saint Vallier kömmt, ein bejahrter häßlicher Mann, etwas verwachsen, reich gekleidet, mit dem Kreuze von St. Michael. Ihn begleiten fackeltragende Diener.

Maria.

Ihr seid es, mein Gemahl? Gelobt sei Gott!
Ich suchte euch, voll peinlicher Beklemmung,
Im ganzen Tempel.

St. Vallier

(barsch).

Nun, da habt ihr mich.

(Sie scharf betrachtend.)

Wie kamt ihr von der Seite eures Herrn?

Maria.

Im stürmischen Gedräng ward ich von euch
Hinweg gerissen.

St. Vallier.

Bliebt ihr einsam hier?

Maria.

Allein war ich mit meinem Gott.

St. Vallier.

Erbaulich!
Es steht in Flammen euer Angesicht.
Ihr bebt — und die Madonnaaugen strahlen!

Maria.

Die Wonne wieder euch zu seh'n —!

St. Vallier.

Noch besser
Hätt' ich den Wuchs des heil'gen Michaels,
Ich glaubt' es eher. (Höhnisch)
Jetzt, Madame! nach Hause!
Und hütet euch! Wenn wieder ein Gedräng'
Uns trennt — ich nehm' es nicht so zärtlich hin.
Bei Gott! wär's heut nicht Allerheil'gentag
(seine langen hagern Finger vorstreckend)
Ihr solltet eines Händchens Schwere fühlen,
Das niemals zu den Schönen sich gezählt.
Voran, Leuchtwürmer! — Euern Arm Madonna!
(Alle ab.)

3.

Zimmer bey Maitre Cornelius zu ebener Erde, mit gelbem Leder tapeziert, auf dem man seltsame schwarze Arabesken erblickt. Die Fenster sind stark vergittert. In der Mitte ein alter brauner Tisch mit gewundenen Füßen, auf ihm ein Wasserkrug, ein Salzfaß und ein hölzerner Teller, auf dem dürre kleine Brodschnittchen liegen. Zur Seite ein hoher Schrank mit Schriften und einer Goldwage. An der Wand hängen mehrere Feuergewehre. Der Mond scheint hell herein. Aus einem Seitenzimmer tritt Maitre Cornelius. Man bemerkt eine dunkle Gluth in seinen rothveränderten Augen.

(NB. Es wird hier im Allgemeinen bemerkt, daß Keiner, der im Verlaufe des Stücks mit ihm spricht, ihm gerade in die Augen sieht.)

Cornelius.

's ist Zeit zum Abendessen. Spute dich!
(geht herein und prüft Fenster und Thüren, ob sie in gutem Zustande sind.)

Ein großer Jammer mit dem alten Weib!
Das gute Thier wird kindisch. Lebte nur
Ihr Mann noch — wär' ich diese Bürde los.
(Seufzt.)
Den ganzen Tag bin ich im schweren Dienst,
Und keine Ruhe — keine Aushülf'! — Oh! —
Der Tod wird bald das Fegfeu'rleben enden.
Fünf Millionen Livres — hin! hin! hin! —
Wohin?!! — Nimm mich zu dir, o großer Gott!
Sonst muß ich Hunger — leiden in dem Alter! —
Verflucht! dreimal verflucht der böse Tag,
Als dieses Königs falscher Blick mich lockte.
Da leb' ich in dem dunkeln Zauberhaus,
Und unsichtbare Geisterhände tragen
Die sau'rerworb'ne Habe mir dahin!
Geht das noch länger so — muß ich — verhungern!
Juwelen von vier Millionen Werth
Und Kistchen voll von strahlenden Dublonen —
Dahin! dahin! — Was hab' ich von den Schuften,
Die der Profoß von Frankreich aufgeknüpft?
Was sind vier solch' armsel'ge Bettlerleben,
Setz' ich fünf Millionen Livres d'ran! —
„Unschuldig sterben wir!" — so schrieen Alle.
Man nennt in Tours mein Haus: — „das böse Haus" —
Und sagt, daß die Gespenster der Erhenkten,
Den letzten Diebstahl rachevoll verübt.
(Dumpf)
Es war auch meiner Schwester Sohn darunter,
Der stille Heinrich; ihm hab' ich getraut
Wie Keinem, — doch bestahl er meinen Schatz! —

4.

Susanna kommt von der Seite rechts. Sie ist grau und sehr ärmlich gekleidet. Auf einem hölzernen Teller trägt sie ein gesottenes Ei, und in der Hand eine düster brennende Lampe; sie setzt alles auf den Tisch.

Cornelius

(bläst das Licht aus).

Wozu das üppige Licht? wir haben Mondschein.

Susanna

(starrt gegen den Himmel).

Wer oben wär'! Wer oben wär'! — 's ist kalt;
Giebt's keine Heizung diesen Abend?

(zeigt auf das feuerlose Kamin.)

Cornelius.

Nein!

Susanna

(wehmüthig).

Am Allerheil'gentag — kein kleines Feu'rchen?

Cornelius.

Das fehlte noch! Ich will kein Feuer sehen.
Wie leicht entsteht Gefahr aus solchem Luxus.
Wird es zu kalt, so schlüpfen wir in Pelze,
Dann rühret uns kein Schlagfluß am Kamin.
Komm zum Souper — Susanna!

(Beide setzen sich an den Tisch; Cornelius zieht ein kleines Messer vor, und schneidet das Oberste vom Ei weg, welches er in ein hölzernes Becherchen stellte.)

Susanna

(auf das Abgeschnittene zeigend — gierig).

Heut ist's an mir.

Cornelius.

Da — nimm's — du alte Wölfin.

(Beide tauchen nun abwechselnd die Brodschnitten in das Ei und verzehren sie, wobei vorzüglich Susanna Zeichen des Hungers gewahren läßt.)

Cornelius

(nach einer Pause).

Wenn wir nur wieder einen Lehrling hätten!

Susanna.

's kommt keiner mehr! (Pause.) Du guter, stiller Heinrich! (weint).

Cornelius

(als ob er ihn vor sich hängen sähe.)

Hackt ihm die Augen aus, hungrige Raben!
Er ward zum Dieb an seiner Mutter, und
An seinem zweiten Vater. (Pause.)

Susanna.

Bis auf Weihnacht
Will ich dir sagen, ob er schuldig starb.
Die alte Trude will mir Auskunft geben,
Und jenen großen Zauberspiegel rüsten,
In dem Vergangenes, und Künft'ges ruht.
Nur, sagt sie, müß' ich harren auf die Nacht,
Da Jesus Christus, unser Herr, erschienen.

Cornelius

(unruhig).

Verdammtes Hexenpack!

Susanna.

O schilt mich nicht!
Ich habe ohnedies so viel zu leiden.

Doch — wenn — der stille Heinrich schuldlos starb,
Wird es nicht auch dein Vaterherz erfreuen?

Cornelius
(schauernd).

Erfreuen?

Susanna.

Nun — ich denk' es ist doch gut,
Wenn er im Himmel wohnt, bei Gottes Engeln.

(Pause.)

Cornelius.

Die böse Trude wird dich kindisch machen.
Ich seh' es ungern, daß du zu ihr schleichst —
An manchem Abend; bleibe fein zu Haus,
Und leiste Hülfe deinem alten Bruder.
Kein neuer Lehrling ist zu finden mehr,
Da muß ich alles selbst thun: — öffnen, schließen,
Nachzählen, rechnen, alle Bücher führen.
Für eig'nes, und für anvertrautes Gut;
Muß stets vor einem neuen Diebstahl zittern.
Wenn's wahr ist, daß —

(es wird geläutet)

horch! — ein Besuch — so spät?
Wer kann das seyn?

Susanna
(konvulsivisch zitternd).

Der stille Heinrich läutet!

Cornelius.

Schweig, Alte!
(nimmt ein Gewehr von der Wand und nähert sich einem Fenster.)
Wer da?

Georges
(außen).
Ein Freund, gesandt von Osterlink,
Zu Brügge.

Cornelius
Was begehret ihr von uns?

Georges.
Den Eintritt.

Cornelius.
Euern Namen?

Georges.
Philipp Goulenoire.

Cornelius.
Empfehlungsbriefe?

Georges.
Einen guten, gült'gen.

Cornelius
(öffnet einen kleinen Schieber neben dem Fenster.)
Gebt ihn herein! — Susanna — Licht!
(Sie macht Licht. Er liest den Brief beim Lampenschein.)
Sehr gut!
Sehr gut. Ich hoffe einen Fund zu thun.
Der liebe Gott Mercurius sendet mir
Noch eine Stütze in dem hohen Alter.
(Zu Susanna)
Da nimm die Schlüssel; führ' den Mann herein!
(Schielt nochmals hinaus.)
Es ist nur Einer — kein Verrath zu fürchten.
(Susanna geht.)

Cornelius.
So viel ich sehen kann beim Schein des Mondes,

Hat er ein sehr entschlossenes Gesicht.
Die Stirn' ist offen — frei der Blick, kein Falsch
Im Auge. (Geht vor.)
Hi! so wagt es dennoch Einer! —
Wie wird die respektable Stadt sich ärgern.
Es richtet der gesunkene Credit
Sich wieder fröhlich auf die goldnen Beine.
Da hieß es — „Niemand geht mehr zu dem Alten",
Und wenn er jährlich tausend Thaler bietet.
Ventre Mahom! *) Sie haben sich verrechnet,
Die Leim- und Seifensieder. Ha, ha, ha!
Ein schmucker Vogel fliegt in's starke Garn
Und der erprobte Jäger ist zufrieden.
(Geht munter umher, ein altes Lied summend.)

5.

Susanna führt den Georges herein, und gibt ihrem Bruder die Schlüssel wieder.

Cornelius.

Ist alles wieder gut verriegelt?

Susanna.

Ja.

Cornelius.

Der Brief klingt rein. Jetzt zeigt mir eure Hände.

Susanna

(holt die Lampe. Cornelius besieht bei ihrem Schein die Hände Georges, murmelnd)

Et erit quasi signum in manu tua.

*) Schwur des Königs.

(Pause. Froh für sich.)
Sie sind beinahe besser, als der Brief.
(Laut.)
Ihr werdet steinalt.

Susanna
(bei Seite).
Aelter als der Heinrich? !
(Pause.)

Cornelius
(geht umher — dann bleibt er hart vor Georges stehen, ihn mit den Blicken durchbohrend — barsch.)
Kopf in die Höh'! Seht mir gerad' in's Auge!

Georges.
Das kann ich nicht, verehrter Herr und Meister!

Cornelius.
Warum nicht? He?

Georges.
Das wißt ihr selbst am besten.

Cornelius
(mit finsterm Stolze).
Weiß ich's? — (Pause.)
Wie alt?

Georges.
Bis Jänner drei und zwanzig.
(Pause.)

Cornelius.
Wie gehen die Zechinen von Venedig?

Georges.
Drei Quart zu Brügge, Herr, und Eins zu Gent.

Cornelius.
Das Scheldefrachtgeld?

Georges.

Im Pariser Münzfuß
Drei Sous. (Pause.)

Cornelius.

Giebt es in Gent viel Neuigkeiten?

Georges.

Es zeigte sich ein schrecklicher Bankrott.
Der Bruder Lieven Herdes ist gefallen.

Cornelius.

Wann wird er wieder aufsteh'n?

Georges.

O sehr bald.
Man weiß, er schaffte heimlich viel bei Seite.

Cornelius.

Der wackre Mann! — ich hab' nichts bei ihm stehen,
Und dennoch freut mich's.

Georges.

Edles Mitgefühl!

Cornelius.

Geht viel dabei verloren?

Georges.

Ziemlich, Herr!
Es wird um Zehn — fürs Hundert abgerechnet.

Cornelius.

Der Phönix! Ei! ei! ei! Ventre Mahom!
Habt ihr zu Nacht gespeist?

Georges.

Ja, edler Meister.

Cornelius.

Den Namen Goulenoire habt ihr nicht gestohlen,

Denn schwerlich ist der Schweif des Satans schwärzer
Als euer Schnurrbart und dies wilde Haar.
Kommt morgen wieder und wir werden sehen —
Es ist schon lang, daß mir ein Lehrling fehlt,
Zur großen Pein der abgelebten Hände.

Georges

Beim heil'gen Georges! Ich glaube gar ihr wollt,
Der neue Lehrling soll im Freien schlafen.
Ich bin Flamänder — kenne Niemand hier,
Und hoffte auf ein gutes Bett bei euch.

Cornelius

(schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.)

Ein gutes Bett! — nun, wie man's nimmt.
(Zu Susannen.) He! he!
Der neue Lehrling geht sehr rasch zu Werke;
Doch — das gefällt mir. — „Ein gewagtes Wort;
„Ein gut Gewissen", — sagt der Rattenjäger. — *)
So sei es denn! — ich nehm' ihn heut noch auf.

(Er fährt zusammen.)

Chut! —

(er und Susanna lauschen. Man hört außen Tritte nahen, und einige dumpfe Trommelschläge.)

Oh! die Ronde von Plessis les Tours.
Ein Todtenmarsch ist heiterer als die
Musik. — (Zu Susanna.)
Den Schlüssel von dem Lehrlingszimmer.

Susanna

(will das Licht nehmen.)

*) König Ludwig.

Cornelius
(erschrickt.)
Was? — ohne Licht willst du uns lassen? Fort!
Der liebe Mond hilft dir den Schlüssel finden.
Susanna.
Wer oben wär'! (zur Seite ab.)
Cornelius.
Nun, Herr von Goulenoire!
Wie denkt ihr euer Brod euch zu verdienen?
Georges.
Ich habe wenig Geld, doch viel Verbindung,
Und kenne alle Handelswege, die
Geraden, wie die krummen. Ihr gebt mir
Auf jede Mark, die ich für euch gewinne,
Nur einen Sou. Ihr sollt zufrieden seyn.
Cornelius.
Ein Sou! Ein Sou! Das ist ja gräulich viel!
(rechnet heimlich.)
Indeß — wir wollen sehen.
Susanna (kommt zurück.)
Cornelius
(nimmt ihr die Schlüssel ab, fröhlich.)
Kommt, Goulenoire!
(nimmt die Lampe.)
Ihr müßt euch in der ersten Nacht behelfen.
Susanna! trag' die Kissen und die Decke
Hinauf! auch einen Krug mit frischem Wasser.
Ihr trinkt doch keinen Wein?
Georges.
Niemals, mein Meister.

Cornelius.

Das lob' ich mir; das gibt euch leichtes Blut
Und schweren Beutel.

(Singt heiser)

Allons mon ami! comptez et taisez!

(Beide ab.)

Susanna.

So haben wir denn wieder einen Lehrling!
Der arme Junge! wär' er minder fröhlich,
Er würde viel dem stillen Heinrich gleichen.
Vielleicht tritt nun ein guter Geist mit ihm
In dieses böse Haus. — (Pause.) Mich hungert sehr.
Und — zu der Trude soll ich nicht mehr geh'n,
Die mir so oft ein warmes Süppchen kochte.
Ich schleiche doch zu ihr; o ganz gewiß!
Ich hoffe, daß mein Heinrich schuldlos starb.
Dann will ich recht inbrünstig zu ihm flehen;
Er soll Erlösung mir bei dem erwirken,
Der auch die grauen Haare hat gezählt.

(Man hört den Cornelius oben rufen.)

Susanna, spute dich!

Susanna.

Ah — so! ich muß
Das Armesünderbettlein wieder rüsten.
Es schliefen nach einander Vier darin!
Jetzt schlafen sie noch tiefer. — —
Armer Junge!

(Ab zur Seite rechts.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

1.

Nacht.

Hohes dunkles Zimmer beim Grafen St. Vallier. Alles zeigt die große Festigkeit der Bauart. In der Mitte ein großes Kamin, ohne Feuer, doch mit allen Vorrichtungen versehen. Man hört zur Seite links, wo eine Thüre ist, Harfentöne und die Stimme Marias, die folgendes Lied singt:

Schöner Strom, dein Silberspiegel
Glänzt im lichten Mondesschein.
Ueber die bereiften Hügel,
Stürmt der Jäger wild herein.

Hat ein armes Reh geschossen;
Seht die Wunde in der Brust,
Und das Blut, das er vergossen,
Bringt dem rohen Manne Lust.

Und er greift nach seinem Horne,
Jubelnd steigt er in den Kahn;
Seht, die Fee der Loire im Zorne,
Reißt ihn ab von seiner Bahn.

Wohl kämpft er voll Muth und Feuer,
Gönnt dem Arme keine Ruh;
Doch bald dekt der Nixenschleier,
Ihn mit seiner Beute zu.

(An einer herabgelassenen schwarzen Strickleiter klettert Georges im Kamin herunter. Er tritt vor, und sieht sich um.)

Georges.

Es ist gelungen! — Ihre Engelsstimme
Hat mich den Weg des Glücks geführt. Der Drache
Ist ausgeflogen, oder — schläft.
(Sieht durch das Schlüsselloch.)
Maria
Sitzt an der Harfe. O wie schön sie ist!
Und so dahingeopfert! Ihren Quäler
Erblick ich nicht in dem Gemach. (Ruft.)
Maria!

(Die Harfentöne sind schon früher leise verklungen. Die Thüre wird geöffnet. Maria tritt ein.)

Maria.

Du bist es, Georges?

Georges.

Ich habe Wort gehalten.

Maria.

Wie war dies möglich?

Georges.

Sind wir sicher hier?

Maria.

Der König ließ noch spät St. Vallier rufen.
Vor Mitternacht kömmt er wohl nicht zurück.
Nun rede! Wie gelang dein kühnes Werk?

Georges.

Du siehst in mir den Philipp Goulenoire,
Den neuen Lehrling des Cornelius.
Der Alte hat mich freudig aufgenommen,
In sein geheimnißvolles, dunkles Haus.
Er schloß mich ein im kleinen Lehrlingszimmer;

Doch mit dem guten Dolche, den ich trage,
Wußt ich die alten Riegel zu bezwingen.
Bald stand ich auf des Hauses hohem Dach,
Und sprang zur Nachbarswohnung frisch hinüber.
Geführt von deiner Stimme, konnt' ich dort
Den rechten Schornstein unter dreien wählen.
Die kaum sichtbare schwarze Leiter hier
Trug mich herab, und ward zur Himmelsleiter,
Die mich in's Paradies der Liebe führt.
(Umschlingt sie glühend.)
Ich wohne nun fortan in deiner Nähe,
Kann täglich mich des süßen Blicks erfreuen,
Und deine zarte Rosenwange küssen.
Drum kein Geheimniß mehr vor deinem Freund!
Dich zu erretten muß ich Alles wissen.

Maria
(angstvoll.)

O Georges!

Georges.

Noch einmal mahn' ich dich zur Flucht.
Warum ist kein Asyl für dich auf Erden?
Wer suchet dich jenseits der Pyrenäen?
Wir ziehen weit hinab in's schöne Land,
Auf Andalusiens grünende Gefilde.
In eine Wunderstadt will ich dich führen,
Wo schnell das Herz erlitt'ne Pein vergißt.
Ein ew'ger Frühling glänzet über ihr,
Und schmückt die reichen, stromdurchblitzten Fluren.
Zum blauen Himmel strebt Arabiens Palme,
Der Ostwind küßt die Krone der Platane,

Und fächelt Kühlung deiner Wange zu.
Die Liebe baut sich ihren Thron aus Blumen,
Die gleich den Rosen von Damaskus glüh'n.
Hoch nach Granadas sonnenhellen Thürmen,
Strebt Christi Kreuz in neuer Siegespracht.
Das Banner der kathol'schen Könige
Wird einst auch mich zum Ehrentempel leiten,
Der nun so herrlich in dem Süden strahlt.
Frankreich ist abgelebt, gleich seinem Fürsten.
Mit stolzen Worten deckt es seine Blöße;
Dort aber kämpft ein starker Glaubensheld,
Und bildet rastlos eine neue Welt,
Aus Riesentrümmern der arab'schen Größe.
Dort zieht die That — den ärmsten Kriegsmann vor,
Hebt ihn zum Paladin des Reichs empor.
Die Kreuzesfahne stärkt zum heil'gen Streit,
Und Glaubenskraft veredelt alle Triebe.
Dort gilt noch, was ein männlich Herz erfreut:
Der Helm, das Schwert, die ritterliche Liebe!

Maria.

Mit dem Geheimniß, das ich dir vertraue,
Leg' ich mein Schicksal ganz in deine Hand.
Ich kann nicht flieh'n — denn überall auf Erden
Wird König Ludwig — seine Tochter finden.

Georges.

Du — Ludwigs — Tochter?! —

Maria.

Eine Frucht der Sünden!
(Verhüllt ihr Antlitz. — Pause.)
Ich folge bald der frühverstorb'nen Mutter;

Wie Ludwig sich der Aermsten hat entledigt,
Das weiß nur der, der alle Thaten kennt.
Verurtheilt wurde ich zum Jammerleben
An eines ungeliebten Gatten Seite,
Der nur ein Folterknecht des Vaters ist.

Georges.

Allmächt'ger Gott! erhelle diese Nacht,
Und laß den Pfad der Rettung mich erschauen.
An einen Teufel hat er dich verkuppelt;
Sein eig'nes Kind dem Abgrund zugeschleudert.
Hat im Vertrau'n auf Gold und Herrscherstärke,
In Nacht verborgen deines Daseyns Spur;
Zerrissen alle Bande der Natur,
Und sie verhöhnt in ihrem Meisterwerke.

Maria.

Entscheide nun, ob ich entfliehen kann,
Und ob nicht überall die Hand mich findet,
Die kein Gesetz in ihrem Wirken bindet,
Die sich vor keinem Widerstande beugt,
Und selbst in's schwarze Land der Gräber reicht.

Georges.

Du kannst nicht flieh'n, und doch will ich dich retten.
So himmlisch schön — und so dahingeopfert!
(Sinnt nach.)
Wie lange ist's, seit du zum letztenmale
Den Vater sahst?

Maria
(schwer.)
Drei Jahre.

Georges.

Ein Jahrhundert
Vor Gott, dem Richter.

Maria.

Mein Gemahl, der fürchtet,
Ich möchte kühn bei meinem Vater klagen,
Hält mich entfernt mit wahrer Sünderangst.

Georges.

Ich weiß, daß Coyctier, der Leibarzt, sprach:
Der König könne nicht mehr lange leben.

Maria

Ich sollte Hoffnung setzen auf den Tod
Des Vaters —?!

Georges.

Auf die Nemesis dort oben,
Die an die Pforten der Palläste donnert,
Wenn die Gerechtigkeit entschlafen will.
Ist Ludwig todt, dann überlaß' es mir
Die Sache mit dem Teufel abzuthun,
Den unnatürlich er dir aufgedrungen.
Man sagt, der König werd' Olivier
Um vier und zwanzig Stunden überleben!
Um vier und zwanzig Stunden überlebt
Saint Vallier den König —
(an die Brust schlagend)
Bei dem Herzen!
Das Gott der Herr zum Eigenthum dir gab.

(Man vernimmt einen starken Schlag, der unten an die Hausthüre geführt wird. Maria erschrickt, und gibt dem Georges ein Zeichen zu schweigen. Es folgen noch zwei Schläge.)

Maria.

Das ist St. Vallier. Er kommt zurück
Vom König.

Georges
(schnell.)

Kannst du nirgends mich verbergen?
Ich muß dich wieder sehen, wenn er schläft.
Gieß das in sein Getränk' es wird die Ruh'
Des alten Gnomen fördern.

(Gibt ihr eine Phiole.)

Maria
(zögernd.)

Doch — kein — Gift?

Georges.

So wenig, als ich Meuchelmörder bin.
(Man hört, wie unten St. Vallier die Dienerschaft zusammenruft.)
Hierher ihr Leute! Hierher Poitiers!

Georges.

Verbirg mich, denn wir müssen heut noch viel
Besprechen.

Maria.

Mein Gemahl durchsucht die Zimmer,
Eh' er sich schlafen legt.

Georges.

Ist kein Versteck
In diesem alten — festen Bau?

Maria.

Dein Schutzgeist
Gab dir die Frage ein.
(Eilt zum Kamine und erhebt mittelst einer geheimen Vor-

richtung die Rückwand, die in einer großen Eisenplatte besteht. Man sieht im Innern der Mauer eine weiße Nische hinter dem Kamin.)

Maria.

Betritt die Nische.

Luft kommt von oben. Sie verbirgt dich sicher.
Des Hauses früherer Besitzer ließ
Sie gegen Feindes Ueberfall erbauen.

Georges

(tritt hinein.)

Doch wie — wann er die Leiter sieht?

Maria

Sein Aug'
Ist altersschwach, und ihre dunkle Farbe
Kann selbst dem schärfern Forscherblick entgehen.

Georges.

Mir ist, als sei ich in das Grab gestiegen,
Vortrefflich eingemauert.

Maria

(läßt die Platte herab.)
Still! er kömmt.

2.

Vorige. St. Vallier kömmt mit vielen Dienern, die einen Tisch tragen, und ihn decken.

St. Vallier.

Hierher den Tisch. Rühr' dich — rühr' dich Gesindel!
Ein böser Zufall! ein verdammter Zufall!

Maria.

Was ist?

St. Vallier.

Der König speist mit uns zu Nacht.
Verfluchter Einfall!

Maria.

Gott!

St. Vallier.

Er ließ mich rufen,
(Sie scharf betrachtend.)
Und sprach so viel und Mancherlei von euch,
Erblaßt nur! — ja, von euch! daß ich nicht weiß,
Wem ich die übergroße Ehre danke.
Unzeit'ge Gnade das! Verdammter Einfall!
Eins ist noch gut: er bringt die Speisen mit,
Und sitzt wie ein entfloh'ner Koch im Wagen.
Er wird noch gänzlich toll der alte König.
Vertrackte Ehre! He! macht Feu'r ihr Schlingel!
Doch halt! das kann ich selbst. Die groben Kerls,
Sie werfen das kostbare Holz hinein,
Als gält' es einen Ketzer zu verbrennen.
Fünf Stühle an den Tisch gestellt. Paßt auf!
Es kömmt ein großer Gast. Empfangt die Speisen
Und Weine anstandsvoll. Wenn einer stiehlt
Kömmt er mit meinem Stocke in Bekanntschaft.
(Er macht Feuer; während die Bedienten den Tisch rüsten.)

Maria
(in größter Angst.)

Wollt ihr denn nicht ein klein'res Zimmer wählen
Für's Nachtmahl; das zur Seite ist geheizt.

St. Vallier.

Nun — diesmal habt ihr Recht — doch geht es nicht.

Der alte Rattenjäger will durchaus
In meinem allergrößten Zimmer speisen.
Ausdrücklich hat er dieses anbefohlen.
(Ahmt den König nach.)
„Ein kleines Zimmer ist ein helles Grab.“ —
So sagte er. Auch in Plesis les Tours
Steh'n alle kleinen Zimmer unbewohnt,
Und nur die großen Säle sind geöffnet.
Der Holzverbrauch hat sich heillos gesteigert,
Seit er Herzklopfen hat und Bangigkeiten.
Ich werde fast ein halbes Klafter brauchen,
Dies furchtbar große Zimmer zu erheizen.
Er fährt schon an! Er fährt schon an! Licht her!
Vier geh'n mit mir zu dem Empfang der Speisen;
Vier stellen sich mit Anstand um den Tisch,
Und die zwei größten Esel an die Thüre. —
Blickt auch die Speisen nicht so gierig an,
Als wolltet ihr — mit beiden Augen riechen.
Anstand besiegt den Appetit, ihr Schlingel!
Bleibt Wein in irgend einem Becher übrig,
So schüttet ihr ihn wieder in die Flasche,
Und nicht in eure immer trock'ne Gurgel.
Anstand besiegt den Durst. Nur Anstand! — Anstand!
Ich mach' ein Haus; ihr müßt mir Ehre machen.
(Eilt zur bebenden Maria.)
Und daß ihr mir mit keinem Blicke klagt,
Sonst straf' ich euch empfindlicher, als je. —
Ein Einfall, der mich zur Verzweiflung bringt.
(Eilt fort. Die Diener stellen sich nach seinem Befehl.)
(Maria will, von Angst getrieben, an das Kamin eilen, da kömmt St. Vallier zurück.)

St. Vallier
(eilig zu Maria.)

Der Anstand fordert, daß ihr mit mir geht.
Ihr bleibet an der untern Treppe steh'n;
Indeß ich selbst bis an die Hausthür schreite.
Empfangt den König würdevoll und kalt,
Und sollt' er fragen: nun wie geht es euch? —
So sagt: sehr gut! — sonst wird's euch übel gehen!
(Ab mit Maria. — Pause. Die Diener stehen regungslos. St. Vallier hat in der Eile das Holz zu weit rückwärts geschoben, man sieht wie die Leiter Feuer fängt und verbrennt.)

Ein Diener.

Was brennt da, Thomas?

Ein Alter.

Daß mir Keiner hinschaut.
Es ist das Feuermännlein, das sich zeigt,
In den Kaminen, die man selten heizt.
Ein arger Spukgeist, der die Geiz'gen neckt.

Ein Anderer.

Vielleicht kömmt's auch vom Nachbarhaus herüber;
Bei dem Cornelius geh'n Gespenster um,
Und in Plessis les Tours ist's auch nicht richtig.

Der Alte.

Halt's Maul!

Der Vorige.

Mein Bruder Spornmacher sah,
Wie die Susann' auf einem Besenstiel
Hart an dem lieben Mond vorüberritt.

Matthias.

Und in dem Zimmer geistert's fürchterlich.

Ich bleibe nicht in dem verhexten Dienste,
Der Teufel leb' vom Wasser, Brod und Mondschein,
Und von dem Anstand. Meine Frau sagt mir:
Ich werde in dem Haus noch ganz verkümmern;
Sie will sich scheiden lassen, wenn ich bleibe.

Ein Anderer.

's ist höchst bedenklich.

Der Alte.

St! sie kommen.

Alle.

St! —

3.

Vorige. König Ludwig XI. tritt ein. Ihn begleiten: St. Vallier, Maria, Tristan l'Hermite und Coyctier. Andere Diener tragen in Silberschüsseln Speisen nach und Getränke, und rüsten alles zur Mahlzeit. Der König geht einfach gekleidet in hellbrauner Farbe. Er trägt die Kette von St. Michael und den Hut mit den Heiligenbildern. In der rechten Hand hat er einen Stock, auf den er sich stützt. Seine Gestalt ist sehr gebückt; die Stirne voll Runzeln, das Gesicht erdfarbig, und die Braunen ragen weit über die blitzenden Augen vor.

König
(sieht sich um.)

Das Zimmer ist recht gut, St. Vallier;
Nur etwas kalt (sieht das Feuer.)
Die Nachbarschaft steckt an.
(Zum Grafen.)
Wißt ihr das Neu'ste vom Cornelius?
Er bellt oft viele Stunden lang, um so
Die Kost für einen Haushund zu ersparen.

Maria
(nimmt ihm Hut und Stock ab.)

König
(betrachtet sie.
Sehr blaß! **Pasques Dieu!** (zum Grafen)
Es geht ihr doch nichts ab?

St. Vallier.
Nicht das Geringste.

König.
Etwas magerer
Als vor drei Jahren. Das gefällt mir nicht.
(In den Bart murmelnd.)
Großvater werd' ich in dem Haus wohl nie.
(Sieht die vielen Bedienten.)
Schickt doch die armen Seelen vor die Thüre;
Wir werden uns auch ohne sie behelfen.
(Auf einen Wink St. Valliers gehen die Diener.)

König
(zu St. Vallier.)
Seht nach, ob sie gehörig sich entfernen.

St. Vallier
(geht ab, kömmt aber gleich wieder.)

König
(leise.)
Wie gehts euch, liebe Tochter?

Maria
(bebend.)
Gut — sehr gut!

König
(sie scharf betrachtend.)
Wir werden künftig öfters euch besuchen.
Mehr Holz in das Kamin, St. Vallier!
(St. Vallier schürt stark nach. — Maria zittert heftig.)

König.
Wir stehen so allein im hohen Alter
Auf dieser qualenvollen Erde da.
Die Töchter meiner legitimen Ehe
Sind nun — (sardonisch) versorgt, und darum fern von mir.
O glaub', Maria! deine schöne Mutter
Ist alles, was auf Erden ich geliebt.
An sie band mich ein seltenes Verlangen.
Ich war ganz Mensch an ihrer treuen Brust.
Und keine nächtlichen Dämonen drangen
In's stille Heiligthum geheimer Lust.
Um vieles härter ist mein Ruhekissen
Seit mir — (zuckt) der — Tod — die Trösterin entrissen.

Maria.
O Vater!

König.
Nenn' mich immer so. Wir sahen
Uns lange nicht.

Maria.
Ist das denn meine Schuld?

König
(heiter.)
Ich bringe etwas mit, dich zu versöhnen.
(Zieht ein Futteral vor und öffnet es.)
Sieh hier den lieben, heiligen Andreas.

Ganz Silber und in halberhab'ner Arbeit.
Und eingefaßt mit funkelnden Rubinen.

Maria
(unwillkührlich.)

Wie Blut und Feuer!

König.
Dichterisch gesprochen.
Er freut dich doch?

Maria
(unfähig zu sprechen, küßt seine Hand.)

König.
Was sollen diese Thränen?

Maria.

Die — Freude —!

König.
Seltsam!
(Er betrachtet lange sie und den Grafen. — Pause.)
Nun, verehrte Dame,
Stell' ich zwei Gäste euren Augen vor.
Tristan l'Hermite, der Generalprofos
Von Frankreich, der den Tod Gevatter nennt.
Ein eigner Mann, der Schrecken aller Schelme,
Des Adels Dorn; ein wahres Grau'ngesicht.
(Mit Rabenstimme.)
Das personifizirte Weltgericht.
Ihr seht in ihm den beßten meiner Freunde,
Den stärksten jedenfalls. — Der dunkle Mann,
Dick, wie ein Kohlensak, — weis', wie Galen,
Ist Coyctier, mein ehrenwerther Leibarzt.
Ganz Tours hat keinen bessern Pillendreher.

Das Hauptziel seines weltberühmten Strebens,
(ohne Ironie, gehoben)
Ist das Arcanum eines ew'gen Lebens.
(Lachend.)
Ein dritter Gast läßt sich entschuldigen;
Es ist Olivier mein Höllenrabe.
Er käme gern, doch ist er stark verhindert,
Weil er in einem Eisenkäfig steckt,
Aus ganz besondern Gründen. Nicht wahr, Coyctier?

Coyctier.

Die Gründe sind gewichtig, wie das Leben.

König

(fährt rasch mit der Hand über das Gesicht.)
Zur Tafel nun. Saint Vallier sitzt hier;
Die schöne Gräfin an des Königs Seite.
(Er betet, dann setzt er sich.)
Tristan l'Hermite ist viel zu groß zum Sitzen,
Und Coyctier sagt, es schade der Verdauung;
So mögen denn die beiden Gäste stehen,
Und stehend uns bedienen, denn in Wahrheit,
Sie haben beide schon zu Nacht gespeist.

Coyctier

(giftig für sich.)
Verhöhn' uns nur — dein Stündchen wird schon schlagen.

Tristan

(eben so.)
Ei Strick und Galgen! so war es gemeint?
(Beide bedienen den König, Marien und St. Vallier. Im Kamin brennt nun ein sehr starkes Feuer.)

Coyctier.

Sire! die Lamprete tauget nicht für euch.

König.

Was hat das gute Fischlein denn verschuldet?

Coyctier.

Es ist zu fett.

König.

Ihm gehts, wie meinem Adel.
Zwar hab' ich stets mein Möglichstes gethan
Zu einer schlankern Taille ihm zu helfen;
Allein — (hustet.)
Was eß' ich denn, mein Physikus?

Coyctier
(bissig.)

Gesalz'ne See-Ent' —

König. —
Prrrrrr!

Coyctier
(roh.)

Sonst rühret ihr
Die Galle auf und sterbt noch vor Neujahr.

König
(zuckt heftig. St. Vallier, um seine Verlegenheit zu verbergen, nießt.)

König.

Prosit!
(nach einer Pause.)
Was ißt Olivier heut?

Coyctier.

Gemüs',
Vom leichtesten. Er hat sich stark geärgert,

Da hab' ich denn Latwerge ihm verschrieben,
Die soll die Nacht durch gründlich operiren.

König
(lacht.)

Was trink ich heut für Weine, Coyctier?

Coyctier.

Nur Einen.

König.

Hein! Champagner?

Coyctier.

Vin d'Auxerre.

König
(trinkt, dann singt er.)

Auxerre est la boisson des rois! la! la!
(Hustet stark. Pause.)

Was wird Olivier den Abend trinken?

Coyctier.

Wasser mit Honig.

König
(mitleidig.)

O du großer Gott!
Allein — (ängstlich.) Ganz recht! Zur Strafe für den Aerger.
Ihr speist ja gar nicht, meine schöne Wirthin?
Nehmt ein Exempel euch an dem Gemahl.

St. Vallier.

Gewöhnlich, Sire, eß' ich nicht viel zu Nacht.
Ich bin nie heit'rer, als bei leerem Magen.

König
(zu Coyctier.)

Da wird er morgen äußerst unwirsch seyn.

Ich hätte Lust den Herrn Cornelius
Hierher zu rufen, wär' es nicht zu spät.
Der Mann hat furchtbar Unglück. Schlag, auf Schlag!
Doch hält er aus. Der Teufel amüsiret
Sich äußerst gut auf seine Kosten. Schon
Fünf Millionen hat man ihm gestohlen;
Und wer? — es kann allein der Böse seyn
Der seinen alten Spießgesellen neckt.
Ventre Mahom! Der Scherz ist arg — doch seltsam!
Es wird stets nur von *seinem* Gut gestohlen,
Von dem, was wir ihm anvertrauten — nichts.
Stellt euch nur vor, daß er mich jüngst besuchte,
Kühn fragend: „ob ich eine gold'ne Kette
„Nicht in Zerstreuung mitgenommen?" Hein!
(lachend.)
Er glaubt, ich — *stehle*, was ich *nehmen* kann,
Wenn mir's beliebt. — (Schwer.)
Mein sind die Unterthanen,
Mit Haus und Hof, mit Haut und Haare, **Pasques Dieu!**
Dafür bin ich der unumschränkte König.
Dafür hab' ich dies Frankreich groß gemacht,
Daß ganz Europa seine Kraft verehrt.
Ich stehle keine Ketten, meine Herren!
(auf den Tisch schlagend mit flammendem Blick.)
Ich schmiede sie! — (Pause.)
Die Jungfrau sei gepriesen!
Sie gab mir einen — (lacht) Prachtgedanken ein.
Fehlt eine Unze mir an meinem Golde,
Verleg' den Schatz ich in ein andres Haus.
(Sieht sich um.)

Recht fest! Ein schönes Eigenthum, **Pasques Dieu!**
Ein guter Einfall, daß ich die zwei Häuser
An mich gekauft. — O fürchtet nichts, Herr Graf!
Es steht ja — frei Quartier — in unserm Pakte.
(Summt ein Lied vor sich hin.)

Coyctier.

Ich glaub', Cornelius hat Furcht vor euch.

Tristan.

Und auch vor mir.

König.

O er kann ruhig seyn.
Er weiß, warum ich niemals ihn bestehle.

Tristan.

Der alte Pfiffkopf übernimmt euch stets.

König
(finster.)

Chut! Page! —
(Pause. — Feierlich)
Er hat sehr viel übernommen,
Als er in König Ludwigs Dienste trat.
(Abbrechend, zum Grafen und Maria.)
Auf Morgen seid ihr Beide eingeladen
Zu einem Fest, das ich dem Teufel gebe;
Ich meine nämlich — dem Olivier.
's ist morgen der Geburtstag meines Freundes.
Wir müssen den Gefangenen erheitern
Um jeden Preis. Ich habe viel versucht
Mit ihm. Ich ließ, daß er Bewegung finde,
Ihn — in dem Käfig — auf zwei Esel heben.
Am Blüthenufer der Loire entlang

Durft' er des Frühlings Balsamdüfte athmen.
Im Sommer deckte ihn ein Baldachin,
Vier Pagen wehrten ihm die Fliegen ab.
Im Herbste warfen Kinder ihn mit Trauben.
Der Winter nur umdunkelt seinen Geist.
So haben wir denn in dem Schlosse selbst
Für ihn auf eine Festlichkeit gesonnen.
Sanct Julian mag es seinem Freund verzeihen,
Daß er Musik und Tanz in Hallen führte,
Wo sonst nur Heil'genbilder sichtbar waren.
Was thut man nicht, wenn es das Leben gilt.
Ora pro nobis! (versinkt in düstere Träumereien.)

Tristan.

Man verhätschelt den
Olivier gleich einem kleinen Kinde.
Ein Klügerer werde klug daraus.

Coyctier.

Es hat
Wohl einen Grund —

König.

Wohl einen tieferen,
Als ihr noch ahn't. Olivier und ich
Wir haben eine Constellation.
Im Herbertsthurme zu Peronne ward mir
In Todesnöthen dies Geheimniß kund.
(Zu Tristan und Coyctier.)
Das wißt ihr Beide. — Graf St. Vallier,
Der Zirkel, den wir jetzo bilden, wird
Nicht mehr erweitert. Für ein neu — Vertrauen
Bin ich zu alt. Wir bleiben so beisammen;

Auch fehlet künftig zur Erheit'rung nicht
(Marias Hand drückend)
Der Edelstein im dunkelfarb'gen Bande.
Ich darf in der Gesellschaft manches sprechen,
Was sich kein Prinz von Frankreich träumen läßt.
(Sehr ernst.)
Erinnert ihr euch wohl des Italieners,
Der, nach dem Tode Carls des Kühnen, mich
In Plessis les Tours hat besucht?

Tristan.

Es war
Ein Teufelskerl.

Coyctier
(zornig.)

Ein Dreher falscher Pillen.
Ein Wettermacher; ein Korallenschneider,
Ein Wolkenschnüffler und ein Doppelgänger
Ein siebenhäut'ger ganz vertrackter Kerl!
Mit einem Muttermaal in Galgenform,
Und einem deklarirten Bocksfuß! Pest!

St. Vallier.

Man sprach seltsam von ihm.

Tristan.

Er nannte sich
Marchese! Ja, geringer thun sie's nicht,
Die raffinirten Beutelschneider.

Coyctier.

Gift!
Und liegen seine Güter nicht im Mond,
So liegen sie ganz sicher in der Hölle.

König
(auf den Tisch schlagend.)
Wir dulden keinen Scherz mehr in der Sache.
(Setzt seinen seitwärts liegenden Hut wieder auf. — Pause.)
Es war ein seltner, tiefgelehrter Mann.
Was er mir prophezeite, gieng bis jetzt
In eine nicht zu läugnende Erfüllung.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Exempli gratia —: Der frühe Tod
Des Todfeinds Carl! Der Tag traf ein, — die Stunde! —
Um das Geheimniß zwischen mir und dem
Olivier wollt' ich den Mann befragen:
Doch hielt mich unerklärte Scheu zurück,
Und nach Messina zog der Fremdling wieder.
Bald konnt' ich meinen Zweifel nicht mehr tragen.
So wagt' ich denn — die schrecklichste der Fragen.
(Er fährt zusammen.)
Was ist das? habt ihr nichts gehört? Ein Stöhnen,
Wie aus dem Grabe kommend? —

Maria.
Ew'ger Gott!

Tristan.
Wir hörten nichts.

St. Vallier.
Ihr seid erregt, o Herr!

Coyctier.
Der Puls geht rasch — doch gut.

König
(fortfahrend.)
Ich schrieb dem Fremden,
Um seine wicht'ge Meinung zu erforschen,

In einer Sache, dran mein Leben hängt;
Der Brief gieng ab an einem Nachmittag;
Von dieser Stund' an hatt' ich keine Ruhe —
Es kochte fieberisch mein wogend Blut —
Von dumpfem Schmerze war das Haupt befangen;
Aus jedem Winkel meines Schlosses starrten
Mich gräßliche Gespensteraugen an; —
Es rauschte in den öden dunkeln Gängen,
Und wohlbekannte Bilder tauchten auf,
Die unsrer heitern Welt nicht angehören.
Ich bannte sie mit dem geweihten Wasser,
Und gieng sehr früh zu Bette; die fünf Lichter,
Die für die Ruh' der Todten bei mir brennen,
Erloschen mit dem zehnten Glockenschlag,
Und mich umgab ein zweifelhafter Tag,
Dem Schein vergleichbar, der bei Finsternissen
Der Sonne, auf den dunkeln Erdball fällt.
Da rauscht es — hart an meines Hauptes Kissen —
Und, von dem Zauberlichte matt erhellt,
Seh ich den bleichen Fremdling vor mir stehen —
Indeß der Grüfte Schauer mich umwehen; —
Und also spricht er: — „Du hast wahr gelesen,
„Im inhaltsvollen großen Sternenbuch.
„Gekettet bist du an ein dunkles Wesen.
„Und theilst mit ihm den Segen und den Fluch.
„Es geht dir auf der letzten schwarzen Bahn,
„Dereinst um einen Erdentag voran!" —
Er sprach's, und kalte Luft traf meine Wangen; —
Von dreifach finst'rer Nacht ward ich umfangen.
Fünf Wochen später kam des Fremdlings Brief;

Ich fand in ihm — dieselben schweren Worte,
Und bald vernahm ich, daß ihn Jener rief,
Der unten wacht an nachtumflorter Pforte.
Es brach sich Bahn sein kühner, freier Sinn.
Als Christ muß ich die böse That verdammen,
Er drang zum Feuerriesen Aetna hin,
Und sprang, als Empedocles in die Flammen.

(Sich bekreuzigend, tief ergriffen.)

Requiescat in pace! — (Pause.)

(Alle sehen voll Schauer auf den König. Plötzlich hört man einen durchdringenden Schrei hinter dem Kamin und starke Faustschläge gegen die Eisenplatte. Alle fahren zusammen; am meisten der König. Maria, ihrer nicht mehr mächtig, stürzt auf das Kamin zu, mit dem Rufe:)

Gerechter Gott! Er stirbt!

St. Vallier

(heftig.)

Wer stirbt? —

Maria

(hat die Platte gehoben. Man sieht Georges, der halb ohnmächtig in der Nische liegt.)

König.

Pasques Dieu!

(zieht den Degen.)

Ein Mensch, der uns belauschte? —

Maria.

Gnade! Sire!

St. Vallier.

Wie kam der Mann in diese Nische?

Maria.

Oh!

Schafft Hülfe! Hülfe! habt Erbarmen!

Tristan

(hat das Feuer gelöscht und hebt den Georges heraus.)

König

(zu Maria.)

Ihr

Kennt diesen jungen Mann?

Maria

(die Hände ringend.)

Wir sind verloren!

Coyctier

(hat durch flüchtige Geister den Georges wieder zu sich gebracht. Sein erster Blick fällt auf Maria.)

Tristan.

Wer an den Galgen soll stirbt nicht im Feuer.

König.

Wer bist du?

Tristan.

Er ist Georges d'Estouteville
Des alten Falkenmeisters rüst'ger Neffe.
Ich kenn' ihn wohl. Er kömmt brühwarm aus Flandern,
Wo er, ich weiß nicht was, studirte.

König.

Heyn!
Wie kam der Mann hierher? **Ventre Mahom!**

Georges

(der bereits Marien gewinkt hat, sich nicht zu verrathen, und ihn sprechen zu lassen, matt:)

Ein Zufall hat mich her geführt, mein König! —
Als Lehrling wohnt' ich bei Cornelius,
Doch war es mir nicht möglich dort zu bleiben.

König.

s' ist weit gekommen mit den hohen Brüdern, *)
Daß sie zum Lehrlingsstande sich erniedern.
Warum war dir's nicht möglich dort zu bleiben?

Georges

(der sich wieder ermannte.)

Ich schlief in dieser Nacht zum erstenmal
Im Lehrlingszimmer jenes festen Hauses.
Ich weiß nicht, hoher Herr! ob ihr gehört
Vom stillen Heinrich? —

König

(zuckt.)

Ja! — Was soll's mit dem?

Georges.

Er kam zu mir im Armensünderkleid,
Den Strick um seinen weißen Hals geschlungen.
Das Antlitz war schwarzblau — die Augen drangen
Blutroth und weit aus großen Höhlen vor.
Er setzte sich an meinem Bette nieder
Und sagte: „Die drei Andern kommen bald —
Wir starben schuldlos alle Vier! „ —

König.

Tristan!
Die Rechnung ist für dich — und den Cornelius.

Tristan

(kalt.)

Wie Gott will!

Georges.

Da entfloh ich, wie vom Wahnsinn

*) So nannte der König seinen Adel.

Ergriffen. Schwang mich auf des Hauses Dach,
Von ihm zur Nachbarswohnung, und gelangte
Durch diesen Schornstein in den Saal herab.
Der edlen Dame hier endeckt' ich mich,
Und bat um schirmende Barmherzigkeit.
Mir droht das Aergste von Cornelius,
Wenn ich in seine mächt'gen Hände falle.

König.

Wer ist in Frankreich mächtig — als der König?!
Ich kenne Keinen. Der Cornelius
Soll dir nicht schaden, ohne meinen Willen.
Ich weiß nicht, Gräfin, was ihr von mir denkt?
Bin ich ein Menschenfresser, daß ihr ihn
Dem Feuer eher, als dem König hingebt?

Maria.

Sein plötzliches Erscheinen war so schreckhaft,
Daß jede Ueberlegung mich verließ.

St. Vallier.

Es wird hier Untersuchung nöthig seyn.

Tristan.

Ja, Untersuchung! — ein erhab'nes Wort.

(Pause.)

König.

Hast du gehört, was wir am Tische sprachen?

Georges.

O Herr! die Todesangst hat mich verwirrt,
Daß ich kaum eu're Stimme unterschied.

König.

Gut — gut! (steckt den Degen ein.)

Beati sunt pacifici!

Pasques Dieu! Da kommen wir zu einem Braten,
Nach dem Dessert.

(Leise.)

Du sollst mir morgen mehr
Vom stillen Heinrich sagen.

(Laut.)

Tristan l'Hermite!
Wir führen diesen Jüngling nach Plessis
Les Tours. Wir können gründlich dort erforschen,
Ob er ein wahrer Geisterseher ist;
Und ist — er's —

(versinkt in Nachdenken.)

Tristan.

Für's Erforschen laßt mich sorgen.

König.

Gute Nacht! St. Vallier.

(Zu Maria.)

Schlaf' wohl, mein Kind!
Vergiß die kleine Angst. Träum' von der Mutter.

(Vortretend zu St. Vallier, der finster sinnt und den Georges betrachtet.)

Herr Graf! Das Silber, das wir mitgebracht,
Bleibt hier; es ist im Voraus ein Geschenk
Zum heil'gen Christtag; —

(den Hut abnehmend.)

Weil ja Keiner weiß,
Ob er das hohe Fest noch wird erleben.

(Zuckt.)

Um so bereiter hoff' ich euch zu finden,
Falls mit dem Schatz ein Wechsel nöthig wird.

(Halb für sich.)

Es walten hier geheimnißvolle Mächte,
Die ihrem alten Herren günstig sind;
Sie ehren seine wohlerworb'nen Rechte,
Und, während meines Dieners Gut zerrinnt,
Bleibt unversehrt, was mir das Glück geboten;
Doch — traut der Lebende nie ganz den Todten!

(starrt vor sich auf die Erde — tiefgebückt und auf den Stock gelehnt. Er erhebt sich nach einer Pause schnell und setzt den Hut auf. Fröhlich.)

Voraus, mein Sonntagskind! Du siehst auf Erden
Was, außer mir, nicht Jeder sehen kann.

(Betend.)

Vielleicht soll er ein zweiter Quintin werden
Ein Schützling von dem heil'gen Julian.

(Zu St. Vallier.)

Lebt wohl, Herr Wirth, vom unterbrochnen Mahle.
Auf Wiederseh'n, beim Fest im Teufelssaale.

(Ab mit Tristan, Georges und Coyctier.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

1.

Großer Saal im Schlosse Plessis les Tours, mit phantastischer Pracht geschmückt. Man sieht viele seltsame Arabesken, Sternbilder, Sphynxe, Zirkel, Winkelmaße und kabbalistische Zeichen. Wohlgerüche durchduften den Saal. Ganz vornen rechts steht auf einer schwarzen, mit Goldsternen gezierten Erhöhung ein prächtiger sehr großer Käfigt, in dem Olivier le Daim an einem Tische sitzt. Auf dem Tische sind Bücher, Arzneiflaschen ꝛc. Im Innern des Käfigts ist alles sehr geschmackvoll und bequem eingerichtet. Olivier ist sehr bleich, und sein Anzug ganz schwarz. — Nach einer Pause kommen zwei Pagen mit einem großen Armstuhl, den sie neben den Käfigt stellen. Sie verneigen sich ehrfurchtsvoll vor Olivier und gehen ab. Hierauf tritt König Ludwig ein; festlich, doch ohne reiche Pracht gekleidet und mit der Kette des goldenen Vließes geschmückt. (Wie bei seinem Besuche in Peronne) er setzt sich in den Armstuhl.

König.

Wie geht dir's heute, mein Olivier?

Olivier.

Du kannst noch fragen höhnender Tyrann?

König.

Nur ruhig! ruhig! vielgeliebter Freund.
Wie du dich ärgerst! repetatur dosis!

Olivier.

Beim Barte Molochs —!

König.

Fluche nicht, mein Sohn!
Ergieb dich mit dem kindlichen Gehorsam,
Den Gott der Herr den Christen anbefohlen,
In's unvermeidliche Geschick. Bedenk!
Um wie viel besser geht dir's, als dem Hiob,
(den Hut lüftend)
Dem frommen Dulder. Rechte nicht mit Gott,
Und laß dem Herrscher, was des Herrschers ist,
Dein Daseyn nämlich, dessen Wichtigkeit
Wir Beide tief empfinden. Ruhig, ruhig!
Was geht dir ab in deiner schönen Wohnung?
Wenn dich kein Aerger krank macht, darfst du essen,
Was dir beliebt. Die Speisen meiner Tafel
Vergleichen sich den Leckerbissen nicht,
Die Ludwigs Liebe dem Olivier sendet.
Mit schwerem Golde ließ ich diesen Saal
Erbauen und verzieren, wie es nur
Ein eingefang'ner Schwärmer wünschen kann.
Er ist sehr hoch. Du hast gesunde Luft,
Und nichts zu fürchten von Beklemmungen.
Wenn du das Glöcklein auf dem Tische rührst,
Dann eilen meine Pagen, dir zu dienen.
Im ganzen Winter sollst du Trauben haben,
Und Erdbeer'n im April — und willst du lesen, —
Was nur Erbauliches geschrieben ist,
Schickt dir mein Oberbibliothekar!
Ein frommer Carmelitermönch beschäftigt
Sich mit dem Leben aller Heiligen.
Das ganze Werk giebt fünfzehn Folianten,

Und wie es fertig ist, sollst du es haben.
Für nichts auf dieser Erde darfst du sorgen,
Und sicherer als deine Zukunft, ist
Das Leben meines ersten Kanzlers nicht.
Nun sage selbst — was geht dir ab?

Olivier.

Die Freiheit.

König.

Ein zentnerschweres Wort; doch ohne Sinn.
Was nennst du Freiheit?

(finster)

Jag' ich dich zu dir —
Das heißt: zum Teufel — nun dann bist du frei;
Kannst als Holzspalter, oder Stiefelschmierer,
Dein Leben enden, weil ein Nervenzucken
Im rechten Arm zum Exbarbier dich machte.
Gieb den Gedanken auf! Du bleibst im Käfigt
So lang du athmest — bei St. Julians Haupt! —
Warum hast du im schwarzen Herbertsthurm
Die Larve so voreilig abgeworfen?
Warum geschmeichelt dem burgund'schen Stier,
Der deinen Herren auf das Horn genommen.
Du hassest mich, Olivier le Daim,
Wenn auch die Sterne innigst uns verbinden.
Du wärest fähig — gäb' ich dir die Freiheit —
Den Hals dir abzuschneiden, nur um mich
Dem Tode, dem gefürchteten, zu weihen.
Mich fortzureißen von der großen Bahn,
Die ich für Frankreichs ew'gen Ruhm betreten.

Olivier.

Nur vorwärts — bis in's Grab!

König.

Erheitre dich!
Gelehrter Männer Ausspruch geht dahin,
Daß du, in dieser wohlgepflegten Ruhe,
Noch über 20 Jahre leben kannst.

Olivier

(rüttelt an den Stäben.)

König.

Denk' an die Dosis!

Olivier.

Freiheit, Ludwig! Freiheit!

König.

An meiner Stelle würde Mancher sprechen:
Ich hab' ein großes Tagewerk vollbracht —!
Von dieser Welt bewundert und gefürchtet
Seh' ich das schöne Frankreich herrlich blühen.
Den Adel hab' ich in den Staub gebeugt.
Kein frecher Mohnkopf steht in meinem Garten.
Die untern Stände hab' ich frei gehalten,
Vom übermächtigen Vasallendruck;
Und Manchen, der im Staub geboren ward,
Nach seines Geistes Vorrecht hoch erhoben.
Zerschmettert hab' ich alle meine Feinde;
Den Mächtigsten traf Gottes schwere Hand.
Das Erbe von Anjou — die liebliche
Provence, wo Italiens Lüfte wehen,
Forcalquier, Roussillon und Cerdaigne,
Der alten Arragona heil'ge Pfänder,

Sie haben groß gemacht, mein eignes Reich.
(Zufrieden lächelnd.)
Das schöne Paradies ist abgerundet.

Olivier.

Wie hat dies Alles dem Guienne*) gemundet?

König
(zuckt.)

Uneingeschränkheit — war mein großes Ziel.
Nur freie Flügel heben uns zur Sonne.
Man nennet mich — Tyrann — und hat vergessen,
Daß ich die Unterthanen gleich gemacht
Vor dem Gesetz!

Olivier.

Das heißt vor Dir!

König.

Daß ich
Einheit geschaffen in Gewicht und Maß,
So wie in Allem, was des Herrschers ist.
Vor meinem Blick gilt der Franzose nur;
Mit innrem Stolze nennet er mich König.
Und wenn er irgend eine That verdammt,
Nimmt er das Glück doch hin, das ihr entstammt.
Er schaut mit Ehrfurcht nach dem hohen Throne,
Mein Diadem ist keine Schattenkrone.

Olivier.

So wie du leider noch kein Schatten bist.

---

*) Herzog Carl von Guienne, Bruder des Königs starb an Gift, und auf Letzterem ruhte ein schwerer Verdacht.

König.

Und dieses Alles hab' ich nur vollbracht,
Um etwas Größeres darauf zu gründen.
Noch bin ich nicht am Ziele meiner Macht;
Es darf der Tod die Flügel mir nicht binden.
Du mußt noch über zwanzig Jahre leben.
Um Raum für die Vollendung mir zu geben.
Ich weiß; was ich errang, und was mir fehlt.
(An die Brust schlagend.)
Der große Karl lebt fort in dem Gemüthe,
Und wenn der Ludwig achtzig Jahre zählt;
Dann steht sein Weltreich — in erneuter Blüthe.
(Er blickt stolz und mit flammenden Augen himmelwärts.)
(Dufou, Kammerherr tritt ein.)

König
(wendet sich.)

Dufou.

Die Eingeladenen sind in dem Schloß.

König.

Sie mögen sich in diesen Saal verfügen.

Dufou.

Auch ist der Rattenfänger angekommen
Von Tours mit einer neuen schönen Ladung.

König
(fröhlich.)

Mort de ta vie! so giebt es morgen Jagd
In meinem Zimmer. Sorget, daß die Armbrust
In guten Stand kömmt. Leider kann ich nicht
Wie früher hoch zu Roß das Wild verfolgen;

Doch selig ist — wer sich zu helfen weiß.
Läßt unsre Katze nichts am Preis herunter?

Dufou.

Sie will vier Sous für's Stück.

König

(angelegentlich.)

Herein mit ihr!

(Dufou ab. Gleich darauf tritt ein Rattenfänger ein, der alle Manieren einer alten Katze hat.)

König.

(winkt ihm.)

Hein! Chat de l'enfer! Wie viel Stücke bringst du?

Rattenfänger

(heiser.)

Zweihundert; eine fetter als die andere.

König.

Das giebt ja eine königliche Jagd!
Doch hör', du überforderst mich. Drei Sous
Fürs Stück, und damit basta!

Rattenfänger.

Kann nicht Sire.
Brauch Geld für Fallen und noch mehr für Speck.

König.

Ich gebe nur drei Sous.

Rattenfänger.

Ich geh es ein,

Wenn Ihre Majestädt die todten Ratten
Mir überläßt.

König.

Wozu?

Rattenfänger.

Nu — 's ist doch Fleisch,
Und giebt für arme Teufel einen Braten.

König.

Nun denn — so hol' sie übermorgen ab.
(Zieht einen alten ledernen Beutel vor, und zahlt ihn in Silber aus.)
Macht drei per Stück — das sind — (seufzt) 600 Sous.
Ich brauche furchtbar Geld — und immer Geld!

(Rattenfänger schleicht fort. Unterdessen ist St. Vallier mit seiner Gemahlin eingetreten; auch Tristan l'Hermite, Coyctier, und einige Kammerherrn und der Commandant der schottischen Büchsenschützen. Pagen stellen Stühle vom Käfigt an die Seite der Bühne hinab. Musik erschallt.)

Olivier.

Musik?! Soll ich noch Geigen lernen?

König.

Es ist ja heute dein Geburtstag, Freund.
Wir waren auf ein kleines Fest bedacht.
Ich gratulire dir von ganzem Herzen,
Und wünsche, daß du dieses frohe Fest
Noch dreißigmal in unsrer Mitte feierst.
Die Nymphen meiner herrlichen Loire,
Sie werden dich im Königsschloß begrüßen

Erscheint! Erscheint, o! liebliche Gestalten!
Und zaubert meinen Freund in's Feenreich.
(Er grüßt seine Gäste, nimmt Platz neben Olivier; alle setzen sich, und schöne Mädchen, als Nymphen der Loire, erscheinen.)

Ballet.

(Olivier sieht anfangs sehr mürrisch, endlich aber etwas heiterer zu. Dufou wurde abgerufen, und kömmt wieder mit verstörtem Gesicht; er redet heimlich mit dem König. Letzterer steht so rasch als möglich auf.)

König
(finster.)
Das Fest ist für den heut'gen Tag zu Ende.
(Die Tänzerinnen entfernen sich.)
Cornelius soll vor den König treten.

(Dufou ab. Er geht mit gerunzelter Stirne hin und her.)

Cornelius kömmt.

König
(finster.)
Schon wiederum bestohlen? — **Pasques Dieu!**

Cornelius
(Athemlos.)
Die Audienz ist Millionen werth.
Ich danke Sire, daß man mich vorgelassen.

König.
Schon wiederum bestohlen?

Cornelius.
Diese Nacht.

König.
Fehlt was von meinem Silber oder Gold?

Cornelius.

Nein, Sire!

(die Hände ringend.)

Doch ich bin ganz auf's Haupt geschlagen!
Drei Ringe fehlen, jeder war geschätzt
Auf 20,000 gold'ne Thaler. — Oh! —
Zwei Becher fehlen von demselben Werth.
Es fehlt ein schönes Kästchen voll Dublonen,
Und — — (stockt.)

König.

Was noch mehr?

Cornelius

(auf die Knie sinkend.)

Es fehlt der ganze Schmuck,
Den mir der Kurfürst — Bayerns anvertraut.

König

(zu Coyctier.)

Greift ihm den Puls.

Cornelius.

Und den muß ich ersetzen!
Laßt mich! Ich brauche niemals einen Arzt.
Ersetzen muß ich ihn und bin geschlagen,
Und bis auf's letzte Beinchen aufgezehrt! —
Allein — dem Himmel Dank! Ich hab' — Verdacht!

(Gierig.)

Verdacht — gegründeten Verdacht!

König.

Auf wen?

Cornelius.

Schickt Büchsenschützen aus auf alle Straßen.
Ein Schurke, der sich Philipp Goulenoire nannte,

Trat gestern als ein Lehrling in mein Haus.
Er bracht' ein Schreiben mir von Osterlink,
Bei dem ich 100,000 Livres habe.
Wie ich den Morgen meine Runde mache,
Fehlt das Genannte und der Dieb ist fort.
Hat meine festen Riegel abgesprengt,
Die vor des Lehrlings Zimmer ich geschoben.
Gelobt sei Gott! Wir werden nun in ihm
Den Hausdieb finden. Ohne allen Zweifel
War er ein Spießgesell der vier Gehenkten;
Hat noch die selt'nen Schätze in Verwahrung.
Ich werde meine Habe wieder finden,
Und glücklich in dem hohen Alter seyn.
Fehlt auch etwas — du lieber, guter Gott!
Ich will ja gerne acht Procent verlieren;
Laß nur das Kapital mich wiedersehen!

(Er faltet die Hände.)

(Pause.)

(Maria kann kaum ihre Angst verbergen. König hat leise mit Tristan gesprochen, der abgieng.)

Cornelius.

Auch eure Ehre ist im Spiel, mein König.
Ein solcher Diebstahl ganz in eurer Nähe, —
Man könnte sagen — fast in eurem Haus —
Und immer nur das Meine, nur das Meine!
Und das, was ich ersetzen muß; bei Gott!
Ein unbefangner Richter möchte glauben,
Daß ihr ein guter Freund der Schelme seid.

König

(fährt auf, geht aber gleich in Lachen über.)

Cornelius.

Lacht nur! man wird euch noch die Krone stehlen.

Olivier.

's wär' nicht die Erste, die gestohlen ward.

(Singt.)

Der Siebente! Der Siebente!
Und Sorel seine Dame,
Und Carl sein Königsname.

König

(zuckt heftig und entfernt sich vom Käfigt.)

Cornelius.

In keinem Falle ist es lobenswerth,
Daß unterm allerchristlichsten Monarchen
Solch ungeheurer Diebstahl kann geschehen.
Schickt aus nach allen Gegenden der Erde;
Wenn wir den Dieb nicht finden, ist's mein Tod!
Was soll dies kalte höhnende Gesicht?
Ihr achtet meine herben Schmerzen nicht!
Was gilt euch ein geschlag'ner, armer Mann,
Der keine Gnade mehr bezahlen kann.
Euch sind ja meine bösen Feinde hold,
Und unberührt liegt König Ludwigs Gold.
Ich nur bin aufgegeben und betrogen,
Von dem Vampyr der Hölle ausgesogen,
Der hart an Satans schwarzer Seite thront,
Und seine guten Freunde liebreich schont.
Lacht nur! Ich hab' kein Blut mehr in dem Leibe,
Und meine Wangen röthet nicht die Scham,

Der Blitz des Schicksals traf des Witzes Scheibe,
Verflucht der Tag, da ich nach Frankreich kam!
(Zittert heftig.)

König
(der sich anfangs an seiner Qual ergötzte, streng.)

Du sollst nicht fluchen, spricht der Herr dein Gott,
Und König Ludwig straft die Uebertreter.
(Tristan kömmt mit Georges.)
Blick' um, Voreiliger! und dann bereue,
Daß du die Liebe schmähtest,
(giebt ihm die Hand)
und die Treue.

Cornelius
(schreit.)

Der ist's!
(reißt sein Gewand auf.)
Ich kann nicht athmen mehr! —
Der ist's!
O Seligkeit und Wonne!
(kniet.)
Vater unser!
(will aufspringen.)
Ich kann nicht — beten — eh — er — eingesteht!
Du hast mich heute Nacht bestohlen, Dieb! —
Drei Ringe und zwei Becher, und ein Kästchen
Mit Golddublonen und der Schmuck von Bayern.
Zusammen gehts — tief in die Millionen —
Mir schwindelt! — und noch tiefer geht's hinein,
Wenn du vom Diebstahl der Erhenkten sprichst.
Ich werde wiederum ein reicher Mann;
Seh' meine himmlisch schönen Diamanten,

Das heil'ge Gold, die Becher und die Ringe;
Seh' meine ganze Habe wieder — Oh! —
Bekenne! Denk' an ewige Verdammniß!
Die stets das Haupt verstockter Sünder trifft.
Bekenne! und dann will ich für dich bitten,
Auf meinen Knieen bitten vor dem König.
Du sollst nicht sterben, wenn du wiedergiebst,
Was man mir raubte. Gott wird dir verzeih'n.
In meinem Glück dein Daseyn sich erneu'n.
Kniee nun bekennend vor dem König nieder,
Und gieb dem Armen das Geraubte wieder!

König
(zu Georges.)

Pasques Dieu! Du hörst, was dieser von dir fordert.
Ich fand dich in den Zimmern dieser Dame;
Wie kamst du hin, wenn du der Dieb nicht bist.

Georges
(für sich.)

Sprech' ich die Wahrheit — dann ist sie verloren.

Maria
(will reden.)

Georges
(giebt ihr ein Zeichen, zu schweigen.)

St. Vallier.

Wie kamst du hin, wenn du der Dieb nicht bist?

Georges.

Ich seh ein längres Schweigen hilft mir nicht.
Ich — bin der Dieb! —

Maria.

Allmächt'ge Gottheit! rett' uns!

Cornelius.

Er hat bekannt — Victoria! Großer König!
Wo sind die Schätze? Wo, Verräther, sind sie?
In Frankreich nicht, da hätt' ich sie entdeckt,
Denn meine Diamanten sind die größten,
Die unter diesem Himmel je gestrahlt.
Man kann nicht lange solche Lichter bergen.
Ihr stiller Ruhm bricht glanzvoll an den Tag.
Ihr habt wohl, in der Hoffnung, mehr zu stehlen,
Verborgen meine himmlischen Juwelen.
Wo sind sie? Wie der Vater nach dem Kinde
Sich sehnen kann, so sehn' ich mich nach Ihnen.
Ich raste nicht, bis ich sie wieder finde,
Das Schönste, das die Sonne je beschienen
Gieb sie zurück! Verbirg mir länger nicht
Mein Herz — mein Leben — meiner Augen Licht! —

König.

Wo sind die Schätze?

Georges
(für sich.)

Was erwieder' ich ihm?!

König.

Antwort!

Georges.

Ich — weiß — es nicht!

Cornelius
(entsetzt.)

Du weißt es nicht?

Du raubtest Güter von dem höchsten Werth
Und willst nicht wissen, wo sie sich befinden?
(Pause.)

König.

Bist du der Dieb?

Georges.

Ja, Herr!

König.

Warum verschweigst du
Den Ort, an welchem du die Schätze birgst.

Georges.

Weil ein Geheimniß — weil ein Schwur mich bindet.

St. Vallier.

Seltsam!

König
(zu Cornelius.)

Das Beste wird er uns verschweigen,
Denn auch die Schurken haben ihre Ehre.

Cornelius.

So laßt ihn auf die Folter spannen, König!

Maria.

Er ist un —

Georges
(einfallend.)

Schuldig bin ich — doch mein Schwur
Verpflichtet mich, die Schätze zu verhelen.
Und keine Qual trotzt ein Geständniß ab.

Tristan.

Ventre Mahom! Das werden wir doch sehen!

Cornelius.

Und foltert ihn in meiner Gegenwart.
Ich leid' am Geist, was er am Körper leidet,
So lange der verweg'ne Schurke schweigt.

Wir Beide müssen blut'ge Thränen weinen;
Bis wir am gold'nen Ziele uns vereinen.

König.

Bringt ihn zum Tempel der Aufrichtigkeit.

Olivier.

Ein art'ger Name für die Folterkammer.

Georges

(der von Tristan und dem Commandanten fortgeschleppt wird, heimlich zu Maria.)

Ich halt' es aus, ich dulde ja für dich!

Cornelius.

Brich seinen Starrsinn, Schmerz! durchwühl' die Glieder!
Er hat in meinem Gold ja auch gewühlt.
Jag' ihm das Blut zum Herzen, Todesangst!
Auch mir hat sie 's zum Lebenssitz getrieben.
Verrenke und zerschmett're sein Gebein!
Dreifache, grimm'ge Pein der schweren Folter;
Auch mein Gebein ist mürb und halb zermalmt.
Die Herzqual schuf mich zur lebend'gen Leiche.
Ich soll verdammt seyn, wenn ich von ihm weiche,
Und wenn sein rasendes Geschrei mich rührt,
Er hat dem Tod entgegen mich geführt.
(Himmelwärts.)
Oeffn' ihm den Mund, o unsichtbarer Lenker!
Und wenn du es nicht kannst, so kann's der Henker.
(ab.)

Maria

(stürzt ohnmächtig nieder. Coyctier eilt zu ihr und steht ihr bei; so auch der König.)

St. Vallier.

Sie nimmt sehr warmen Antheil an dem Dieb.

König

(mit Herzlichkeit.)

Der Auftritt hat das zarte Kind erschüttert.

(Maria schlägt die Augen auf.)

Sie war viel stärker, Graf St. Vallier!
Eh' wir in eure Obhut sie gegeben.

Maria.

Erbarmen, Vater! (sieht ihren Gemahl.)
Ha!

König.

Was wünschest du?

Maria

(sich fassend.)

Ich flehe um Gehör! — doch ohne Zeugen.

König

(mit Neugierde.)

Was werden wir da Seltenes erfahren?
Entfernt euch Alle, bis der König ruft.

(Die Anwesenden ab. Der König führt Maria weit weg in den Vorgrund, Olivier gegenüber.)

König.

Sprich leis', der Teufel hat ein scharfes Ohr.

Maria.

Genehmigt, Vater, meine erste Bitte:
Laßt jenen Mann nicht auf die Folter legen,
Er ist unschuldig.

König
(staunend.)

Woher weißt du das?

Maria.

Und was er leidet — leidet er für mich.

König.

Für dich!

Maria
(fest.)

Weil ich ihn liebe!

König
(fährt zurück.)

Pasques Dieu!

Maria.

Straft mich! nur laßt nicht den Unschuldigen leiden.
Mit mir zu sprechen war sein einz'ger Zweck.

König
(furchtbar.)

Das ist noch keine ausgemachte Sache;
Man kann in einer Nacht auch zweimal stehlen.
Erst die Juwelen, dann ein Weiberherz.
(Pause.)
Du wagst entsetzlich viel mit der Entdeckung!

Maria.

Ich trage euer Blut in meinen Adern,
Und keinem Dieb verschenk' ich meine Gunst.
Nehmt den Befehl zurück! Er ist unschuldig.

König.

In keinem Falle ist er das, Maria.
Sei's, daß er auch nicht die Juwelen stahl,
Er hat ein andres Heiligthum entwürdigt:
Der Ehe stillen Tempel frech entweiht.
(Das Haupt wiegend.)
Er mag die Schuld nur auf der Folter büßen!
Nach Ludwigs Tochter hat der tolle Jüngling
Die frechen Räuberhände ausgestreckt.
Wo sahst du ihn zuerst?

Maria.

In Gottes Tempel.

König.

Und weiß er, daß du meine Tochter bist?

Maria.

Ja, Sire.

König.

Und bebt er nicht vor meinem Zorn?

Maria.

Er ist ein Mann und fürchtet nichts auf Erden.

König
(geht in Lächeln über.)

Nu — das gefällt mir!

Maria.

Straft mich hart, mein Vater,
Nur sendet mit der Botschaft der Erlösung
Mich in die Schauerkluft, die er betrat.

König.

Nur ruhig!

Maria.

In dem Augenblick vielleicht
Erduldet er die unerhörten Qualen
Und sich beruh'gen soll das glüh'nde Herz,
Für dessen Liebe er dies alles duldet! —
Ich weiß, was ich mit dem Geständniß wage;
Ich les' es in des Vaters finstrem Blick.
Mein Alles ruht jetzt auf der dunkeln Wage;
Mich schrecket keines Menschen Zorn zurück.
Es mag ganz Frankreich vor dem Aug' erbleichen,
Aus dem der Pfeil der Strafe niederzielt;
Ich bebe nicht! Ich will ein Herz erweichen,
Das schwerbeleidigt — doch noch menschlich fühlt.
Mit der Natur vermagst du nicht zu hadern.
Du schlägst die Völker nieder, nicht dein Kind!
Es strömet Ludwigs Blut durch meine Adern,
Ich muß, eh die Minute noch entrinnt,
Den würd'gen Freund von Höllenqual befrei'n.
Erbarmen, Vater! Nie wirst du's bereu'n,
Fühl', wie dein Kind an deine Brust sich schmiegt,
Indeß ihr Leben auf der Folter liegt.

König.

Ich hab' noch nie ein Wort zurück genommen,
Und Strafe wird dem Allzukühnen frommen.
Trieb er nicht mit dem Recht der Ehe Spott?
Er soll gezüchtigt seyn! So will es Gott.
(Den Hut lüftend.)

Maria
(außer sich.)

Was that der Mann, — an den du mich gebunden?

Weißt du's, Allwissender? Zum Erstenmal
Darf ich allein vor meinem Vater stehen.
Die Stunde soll mir nicht verloren gehen;
Die Unschuld duldet jetzo Folterpein
Und nur das Laster sollte straflos seyn? —
Weißt du auch, wie mein Gatte mich behandelt?
Und wie der Bräutigam sich hat verwandelt!
Ist's unnatürlich, daß ich in dem Leiden
Nach einem Retter sah, der heiß mich liebt?
St. Vallier wußte Foltern zu bereiten,
Wie sie der Henker seinem Opfer giebt.
Du Vater glaubtest mich von ihm vergöttert,
Indeß sein Arm mich in den Staub geschmettert.
Im Sturme der empörten Leidenschaft,
Hat er wie eine Sklavin mich bestraft;
Vor seinem Zorne war ich unbeschützt.
Es hat — o Fluch auf jenen Schauertag!
Sein Messer meine Adern aufgeritzt,
Bis ich erschöpft zu seinen Füßen lag.
Das ist der Gatte, den du mir erkohren —
Dem Kind — das ein geliebtes Weib geboren!

(Pause.)

König

(zieht ein Kruzifix vor.)

Ist's wahr?! —

Maria.

Ich schwör' es dir auf Christi Bild!

(Pause.)

(Des Königs Augen funkeln furchtbar; er verbirgt das Kreuz wieder.)

(Pause.)

König.

Olivier le Daim rühr' deine Glocke?

(Olivier läutet. Dufou kömmt.)

König

(zu ihm, auf Maria deutend.)

Die Dame wird noch heut' die Fremdenzimmer
Im südlichen Pavillon beziehen.

(Pause. Er winkt ihm, und tritt ganz vor; leise.)

Sagt dem St. Vallier, daß ich Alles wisse;
Er soll bereit seyn, heut noch abzureisen.
Er rüste sich auf einen weiten Weg,

(hohl)

Und eine sehr entfernte Wiederkehr.
Ich werd' ihn rufen lassen, heute Nacht;
Er bringe seinen Ehekontrakt mit sich —

(mit Rabenstimme.)

Wir werden ihn nochmals ratificiren.
Das sagt ihm, Dufou, und vergeßt kein Wort!

(Dufou geht.)

König.

Vielleicht rasirt er sich — etwas zu tief,

(macht die Pantomime des Gurgelabschneidens

Und wir sind alles Weitern überhoben.

(Er ruft dem Dufou nach.)

Es soll im Tempel der Aufrichtigkeit
Beim ersten Grade sein Bewenden haben.

(Dufou verneigt sich und geht ab.)

(Pause.)

(Zu Maria.)

Und wenn nun dieser Mann unschuldig ist,
Wie kömmt's, daß er zum Diebstahl sich bekannte?

Maria.

Um mich zu retten, nahm der Edelmüth'ge
Die Schuld auf sich.

König

(ohne Ironie.)

Recht ritterlich, **Pasques Dieu!**
Recht brav! bei Carl und seinen Paladinen!
(lüftet den Hut.)
Dafür verzeih ich ihm, daß ers gewagt
Die Augen bis zum Throne zu erheben.
(Für sich.)
Ich hoffe, nun soll ihm die Lust vergeh'n
Zur Minne mit den Königstöchtern Frankreichs.
(Laut.)
Sich ganz zu reinigen ist schwer für ihn.
Es trifft sein Eintritt mit dem neuen Diebstahl
Sehr wunderbar zusammen.

Maria.

Hat mein Vater
An des Cornelius Schwester nie gedacht?

König

(fährt auf.)

Par Saint Carpion!

Maria.

Man spricht sehr bös von ihr.
St. Vallier selbst lebt in dem festen Glauben,
Daß sie des Erbfeinds alte Freundin sei.
Man sah sie öfters bei der bösen Frau,
Die Künft'ges zeigt in ihren Zauberspiegeln.

König
(in den Bart brummend.)
Ich seh was Schönes drinnen, **Pasques Dieu!**
Maria.
Wie nun — wenn sie die Diebin wäre?
König.
Kind!
Du bringst mich da auf sonderbare Spuren.
Maria.
Wenn sie — erwartend ihres Bruders Tod - -
Einstweilen die Juwelen schlau vergraben,
Bis ihn der Kummer in die Grube drückt.
König
(heiser und gedehnt.)
Vergraben —! Hein! vergraben? —
(aufblickend.)
Wenn sie's wäre!
(versinkt in Gedanken. Tristan kömmt mit Cornelius.)
Tristan.
Ein wack'rer Bursch! ein felsenfester Bursch!
Ein ganz antiker Schelm, bei meiner Seele!
Ein Kerl dem heil'gen Scävola vergleichbar.
Ein Dieb, mehr werth, als alles was er stahl.
König.
Wie so?
Tristan.
Wir ließen's bei dem ersten Grad';
Doch diesen hat er herrlich überstanden.
Kein Seufzer — kein Gestöhn', und keine Thränen.
Ich adoptir' den Kerl, bei Strick und Galgen!

König.

Was sagt' er aus?

Tristan.

Er sagt': „ich bin der Dieb!"
Und weiter aber sagt' er keine Sylbe.
Ein nobler Schelm! für Großes auserkohren.

König.

Wo ist er jetzt?

Tristan.

Der Capitän Coningham
Nahm ihn mit sich auf eure schott'sche Wache.

Cornelius.

Ich frage nun: ist das Gerechtigkeit?
Ich alter Mann will für 2000 Thaler
Zwei schwere Foltergrade überstehen,
Und nur ein Grad wird jetzo angewendet,
Wo es die heil'gen Millionen gilt!

Tristan.

Man foltert nicht so in's Gelag hinein.
Es muß System und Ordnung sichtbar seyn.

Cornelius.

Ein Grad nur! o wir werden nichts erfahren.
Der Riese höhnte mich in seiner Qual.
Daumschrauben hat ihm Tristan angelegt.
Und ihn ein wenig auf das Pferd gespannt,
Und wegen dieser Kleinigkeit soll jetzt
Der Dieb acht Millionen uns entdecken?! —
So viel, o Herr! beträgt das Ganze nun.

König
(leise.)
Acht Millionen! eine heil'ge Zahl.

Cornelius.
Doch hätte man den Trichter angewandt,
Und mit dem Feu'r die Ferſen ihm verbrannt;
Dann hätte der Verweg'ne nicht geſchwiegen;
Wir wüßten jetzt, wo meine Schätze liegen.

König
(winkt ihm, ſie treten ganz vor.)
Gevatter, nimm des Ludwigs Wort darauf,
Der Mann hat deine Habe nicht beſtohlen.
Er klagt ſich an, doch es genüge dir,
Daß ich an ſeine Unſchuld ſicher glaube.
Es ruht ein ſeltenes Geheimniß hier;
Dein Lehrling kann nichts wiſſen von dem Raube.
Ihn aufzuklären ſteht in deiner Macht,
Wir hegen einen anderen Verdacht.

Cornelius.
Verdacht? — auf wen?

König.
Es kann ein Dieb nur ſeyn,
Der alle Gänge kennt, und alle Schlöſſer;
Wo iſt der Schlüſſel zu dem Schatzgewölbe?

Cornelius
(reißt ſein Gewand auf.)
Er kömmt niemals von meiner treuen Bruſt.
Hier — zwiſchen dieſen Amuletten hängt er.
Das alte Fleiſch hat er mir wund gedrückt,

Und dennoch leg' ich niemals ihn von mir.
Im Sterbehemd will ich ihn noch umklammern.

König.

So ist es klar, daß dich kein Dieb bestohlen.

Cornelius.

Wie — Herr?

König.

Weil eine Diebin es gethan!

Cornelius

(fährt mit beiden Händen über die Stirne.)

König

(hohl.)

Wir klagen deine eig'ne Schwester — an!

Cornelius

(stürzt auf die Knie.)

Wie Herr! — Was spracht ihr? — meine —
meine — Schwester?! —

König.

Und also ist der königliche Wille! —
Du Tristan führest den Gefangenen,
Um jedes Aufsehn ferner zu vermeiden,
Zurück zur Wohnung des Cornelius.
Du sperrst ihn dort in die St. Martins Kammer,
Im festen Hauptthurm, die uns Bürgschaft giebt,
Daß er auch ohne Wache — nicht entwische.
Dort bleibt er, bis der Frevel schleierlos
Vor unsern königlichen Augen liegt.
Für Speis' und Trank wird Herr Cornelius sorgen.

(Nimmt Cornelius ganz vor.)

Du aber gehst zu der Verdächtigen

Und sagst ihr, daß der heil'ge Julian
Der Unschuld Recht bei Frankreichs König schützte;
Sagst ihr, daß Ludwig jetzt schon Alles weiß.
Sie soll bekennen! das ist mein Geheiß.
(Giftig.)
Ihr drohe mit dem Trichter und dem Feuer —
Denn ihre Hand allein erhebt den Schleier.
Maria Sessenage! ihr folget mir!
Die neue Wohnung würdig zu betreten.
Wir werden künftig in dem Schlosse hier,
An einem Hausaltar zur Jungfrau beten.
(Alle ab, außer Cornelius.)

Olivier.

Du gratulirst mir nicht, Cornelius?
Willst du frühstücken?

Cornelius.

Ist kein Diener da?
Ich kann — nicht — mehr — allein — nach Hause gehen. —

Olivier

(klingelt. Zwei Pagen erscheinen.)

Olivier

(wie der König.)

Führt diesen alten Mann in seine Wohnung.
Seid ihr zu schwach — so nehmt — Verstärkung mit; —
Er hat — den Schwindel —

Cornelius

(todtenblaß, mit Geisterstimme.)

Meine — eig'ne — Schwester!? —

(wankt ab, von den Pagen geführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

1.

Nacht.

Das Schatzgewölbe des Cornelius. Ueberall Zeichen von großer Festigkeit, und zweckmäßiger Einrichtung. In der Mitte ein schwarzbehangener Tisch; auf ihm ein frisch ausgegrabener Todtenkopf und vier schwere Silberleuchter mit Wachskerzen. Dabei eine düster brennende Lampe. Meister Cornelius geht geschäftig umher. Er trägt eine weite lange Dalmatica von schwarzem Sammt, ein gleichfarbiges Barett, und eine schwere Goldkette. Er ist todtenbleich, und man bemerkt an ihm ein öfteres langsames Schütteln des Kopfes. Er nimmt aus einer Eisenkiste, worin noch mehrere Kostbarkeiten liegen, ein schweres goldenes Krucifix und stellt es zwischen die Leuchter. Hierauf zündet er die Kerzen an und läutet mittelst einer herabhängenden Glockenschnur. Gleich darauf kömmt Susanne. —

Cornelius
(mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Wo warst du heut den ganzen Tag, Susanna?

Susanna.

Ich will dir's nur gestehen, lieber Bruder,
Daß ich bei meiner guten Freundin war.

Cornelius.

Und warum übertratst du mein Gebot?

Susanna
(geheimnißvoll.)

Um etwas von den Dieben zu erfahren.

Cornelius.

Was ist die Beute der geheimen Jagd?

Susanna.

Sie setzte mir ein warmes Süppchen vor,
Und auch ein Gläschen alten Spanier;
Das hat mich denn recht wunderbar gestärkt,
Seit Jahren war mir nicht so wohl wie heute.

Cornelius.

Und hast du von den Dieben was erforscht?

Susanna.

Es wird erst klar in Christi heil'ger Nacht.

Cornelius.

Bis dahin aber denk' ich nicht zu warten.

Susanna.

Was seh' ich, Bruder! Du hast dich geschmückt?
O lege dieses böse Kleid von dir,
Und diese schwere unheilsvolle Kette.

Cornelius.

Das ist das Kleid, daß ich als Richter trug;
Die Kette schenkte mir die Vaterstadt.

Susanna.

Und beides hat mit dem burgundschen Herzog,
Zum Unglück deines Hauses, dich entzweit.

Cornelius.

Ich habe rücksichtslos mein Amt verwaltet.
Die Kön'ge sterben; ewig lebt das Recht!

Susanna.

Warum hast du die Kleidung umgeworfen?

Cornelius.

Du siehst noch einmal mich im hohen Amt.

Susanna.

Wie! du brennst Wachs? — Ein unerlaubter Aufwand!
Und was bedeutet hier das gold'ne Kreuz?
Und dieser — frisch — an's Licht gegrab'ne Schädel?

Cornelius.

Ich meine, diesen Schädel sollst du kennen.
Der Todtengräber ist mein alter Freund,
Und hat ihn aufgescharrt für einen Thaler.
(Dumpf.)
Ich meine, diesen Schädel sollst du kennen.
(Pause.)

Susanna

(starrt ihn sprachlos an.)

Cornelius.

Weil es der Kopf von deinem Heinrich ist.

Susanna.

Jesus Maria!

Cornelius.

Rufe die nicht an,
Die schwere Schandthat meinem Haus entfremdet.

Susanna.

Was soll das, Bruder?

Cornelius.

Heinrich starb unschuldig,
Wie jene Drei, die ihm vorangegangen.

Susanna.

So weißt du's?

Cornelius.

Aus den Gräbern der Verbrecher,
Die ungesegnet hinterm Friedhof liegen,

Riß ich des Neffen schuldlos Haupt — hier steht es!
Und klaget schwer die eig'ne Mutter an.

Susanna
(zitternd.)

Ich will zum Arzte schicken, du bist krank.

Cornelius.

Susanna kann mich heilen. Höre Schwester!
(gedehnt)
Es ruht ein gräßlicher Verdacht auf dir.

Susanna
(wankend.)

Auf — mir!? —

Cornelius.

Der Schlüssel zu dem Schatzgewölbe
Kömmt nie von meiner Brust. Der König schwört,
Daß der Gefangene unschuldig sei.
Der Dieb muß offenbar die Gänge kennen
In diesem Haus und die verborg'nen Schlösser,
Muß mir den Schlüssel stehlen in der Nacht.
Das sagt der König, und ich seh' es ein.
(furchtbar.)
Nur du, Susanna! kannst die Diebin seyn.

Susanna
(hält sich mühevoll am Tische.)

O ew'ger Gott!

Cornelius.

Hier hilft kein falsches Klagen.
Hier reichet die Verstellung nicht mehr aus.
Ich bin gepeinigt und auf's Haupt geschlagen
In seinem Grund zerrüttet ist mein Haus!

Ich kann nicht neu — Verlorenes erwerben,
Und muß als Bettler einst, verachtet, sterben.
Gesundheit — Hab' und Ehre schwinden hin.
Susanna, denk'! daß ich dein Bruder bin! —
Vertheidige dich nicht — du hast's gethan! —
Es klagt der Bruder, klagt der Sohn dich an!
Ich will den Grund nicht kennen deiner Thaten,
Will wissen nicht — warum du mich verrathen,
In deiner Hand ist der geraubte Schatz.
Mit meinem Blute wollt' ich's unterschreiben.
Nach Einem dürst' ich nur — nach dem Ersatz!
Leist' ihn! und Alles soll verschwiegen bleiben!

Susanna
(in Thränen ausbrechend.)

O Bruder, wie du jetzo an mir handelst,
Der strenge Prüfer möge dir's verzeihen!
Ich habe jegliches Geschick mit dir,
Als eine treue Schwester stets getheilt.
Hab', dir zu lieb, mein Vaterland verlassen,
Und wollte Pfleg'rin deines Alters seyn.
Mit keinem Worte ließ ich's dich empfinden,
Daß du mich drängtest aus der Eltern Gunst,
Daß sie das große Erb' dir zugeschrieben;
Indeß auf mich ein kleines Sümmlein kam.
Zum Danke nun — brichst du mir ganz das Herz,
Und klagst die alte Schwester grausam an.
Du willst mich schleppen auf das Hochgericht,
Weil ich bewachte deiner Augen Licht.
(Sinkt auf die Knie.)

Cornelius.

Bekenne!

Susanna.

O ich weiß, warum du's thust!
Es liegen noch in deinem Schatzgewölbe
Die fünfzehnhundert Thaler, die ich erbte.
Die willst du nun durch Angst von mir erpressen.
Nimm sie! — wenn sie dir helfen in der Noth.
Ein Tropfel Oel in's stürm'sche Meer gegossen.
Nimm auch die Ringe meiner sel'gen Mutter,
Das ist ja alles — alles, was ich habe! —
Ich will dann betteln geh'n, wenn du's begehrst;
Nur klage mich nicht so entsetzlich an,
Und bring' mich nicht zum Wahnsinn und zum Tode! —

Cornelius.

Die gute Freundin, scheint es, lehrte dich,
Wie man am Grabesrande sich verstellt;
Wie man dem nahen ew'gen Richter trotzt,
Und die Natur verhöhnt im Sterbekleide.
Ich könnte dich dem Tristan überliefern; —
Der König sprach — vom Trichter und vom Feuer;
Doch fühl' ich noch, daß du mir Schwester bist,
Daß einem würd'gen Hause wir entstammen.
Denk', graues Weib! an deine hohen Jahre,
Und an den Richter jenseits deiner Bahre.
Schwör' mir auf's Kreuz, und auf des Sohnes Haupt,
Daß du's nicht bist, die mir den Schatz geraubt.
Ich will des Priesters Stelle hier vertreten.
Sieh! den Altar — die Kerzen sind geweiht

Vor dem allmächt'gen Gotte sollst du beten —
Dem Herrn des Lebens und der Ewigkeit.
Kniee hin! und sprich mir nach den schweren Eid:
„Ich soll verdammt seyn in Zeit und Ewigkeit,
Im Leben und Tod! — Soll keinen Theil an der Erlösung haben, die Gott durch seinen Sohn vollbringen ließ! — soll ausgestoßen seyn aus dem Bunde der Christenheit, und mein Gebein soll vermodern in ungeweihter Erde, wenn ich jetzo spreche, was unwahr ist!
Ich schwöre, bei Gott dem Vater! — —"

(Bis hierher spricht ihm Susanna mit brechender Stimme den Schwur nach; jetzt stößt sie einen fürchterlichen Schrei aus und sinkt nieder.)

Cornelius.

Du kannst nicht schwören? —

Susanna

(mit allen Zeichen eintretender Geistesverwirrung in eine Ecke starrend.)

Heinrich! o mein Sohn!
Errette mich! — er kömmt! — er kömmt! da — da!
Im Kleide, das er auf dem Hochgericht
Getragen — da — da — näher. —

Cornelius

(läßt nun seine frühere Feierlichkeit, und geht in tigerartige Raserei über.)

Keine List
Soll dich erretten. Schwören kannst du nicht;
Ich sehe schwarze Luft — doch keinen Todten.
Du bist die Diebin, nun wird's sonnenklar.

Die Höll' steigt auf im gräßlichen Gefolge,
Und was das Kreuz nicht kann, gelingt dem Dolche.
(Er zieht einen Dolch.)
Ich schling' die Faust um deine grauen Haare;
Ich schleppe dich durch meines Hauses Staub; —
Ich stampf' dir das Geheimniß aus der Kehle; —
(rasend.)
Ich morde dich! — wenn du nicht eingestehst. —
Hast du's gethan? — —

Susanna
(in wahnsinniger Todesangst.)
— Ja! —

Cornelius
(mit furchtbar flammenden Augen.)
Und wo ist der Schatz?
Ist er im Hause? — Hast du ihn vergraben? —

Susanna
(das letzte Wort erfassend und immer den Dolch anstarrend.)
Vergra — ben —
(sie stirbt, vom jähen Schlage getroffen.)

Cornelius.
Wo? — — —
(sieht voll Entsetzen ihr todtes Gesicht.)
Geister des Abgrunds steigt
Herauf und treibet sie zurück in's Leben! —
Zwei Worte noch erpreßt ihr! — Hör', Susanna!
Susanna — rede! — wo? — —
(Pause.)
(Er rüttelt sie.)
Vergraben! — Wo? —
(Pause.)

Todt! — ihre blauen Lippen regungslos!
Die Augen starr! (drückt sie zu.)
zu! — zu! —
(Pause.)
(Sich die Haare zerraufend.)
Am Thor des Glückes,
Und jetzo wieder in der alten Nacht!
(Die Hände ringend.)
Es ist geschehʼn um Ehre und um Habe!
Denn das Geheimniß gieng mit ihr zu Grabe!
(zuckend)
Ha! noch ein Blitz im halb zerstörten Hirn!
Dem Himmel Dank dafür — oder der Hölle!
Ich weiß nicht mehr, wer also mit mir spielt.
(Nachsinnend.)
Die alte Trude weiß um das Geheimniß; —
Es kann nicht — darf nicht anders seyn! —
Ich will
Sie morgen gleich dem Tristan übergeben.
(Starrt die Leiche an und sinnt nach.)
Ich muß die Leiche in ihr Bette tragen,
Bis friedlicher ihr Antlitz morgen ruht.
Sieht sie ein Richter jetzt — so wird er sagen,
„Es kömmt auf dich der alten Schwester Blut.“
(Zitternd.)
Der König wird mich wegen Mord verklagen;
Frei kaufte mich dann nur mein letztes Gut.
So schlepp' ich sie — in's Kämmerlein hinan,
Und kömmt — die Sonne wieder — zeig' ich's an.
(Schleppt die Leiche fort. Man hört noch, wie er die schwere Pforte verriegelt.)

2.

Zimmer in Plessis le Tours. König Ludwig kömmt mit Tristan. Er legt ein Pergament auf einen Tisch. Tristan stellt Schreibgeräthe hin.

König.

Sind Trois Echelles und Petit André bereit?

Tristan.

Ja, Sire! und ich versich're, daß noch nie
So con amore einen wir gehenkt,
Als diesen hochgebornen Pavian.

König.

Nur ruhig! Es ist nicht so ganz gewiß,
Ob er die hohe Gnade wird erreichen.
(Klingelt. Dufou tritt ein.)
Der Graf soll kommen.
(Dufou ab.)
Siehst du diese Schrift?
Im Falle, daß er sie nicht unterschreibt,
Werd' ich dir das bewußte Zeichen geben.
(Graf St. Vallier kömmt.)

König.

Ah! guten Abend, Graf von Poitiers!
Seid ihr gerüstet zu der weiten Reise?

Graf

(stürzt sich vor ihm zitternd nieder.)
Ich hab' gebeichtet und communicirt,
Wie man es pflegt zu thun vor großen Reisen.
(Schielt ängstlich am König auf.)

König.

Ihr habt den Dufou ja recht gut verstanden —

Mein lieber, werther Schwiegersohn von gestern.
(Lachend.)
Ich wollte meine liebliche Maria
In's Ehebett und nicht in's Zuchthaus schicken.
Ein junger Fuchs nimmt schon das Prellen hin,
Doch einem Alten ist es unerträglich. —
(Lacht herzlich.)
Und mit dem Ludwig spielen heißt so viel,
Als einen Löwen an dem Zahnfleisch kitzeln.
(Aendert plötzlich den Ton und setzt ihm den Fuß auf den Nacken mit schrecklicher Ruhe.)
Du hast das königliche Blut vergossen —
Wirst wissen, wem du nun verfallen bist!

Graf.

Ich bitt' um Gnade und Verzeihung Herr!

König.

Du hast dich meines Kindes nicht erbarmt
Schändlich mißbraucht mein ehrendes Vertrauen,
Du hast das königliche Blut vergossen,
Und deine Lebensrechnung ist geschlossen.

Graf.

Ich bin Aymar, der Graf von Poitiers,
Herr zu St. Valliers, des Reiches Edler.
Hab' ich etwas gethan, was Unrecht ist,
Muß ich vor ebenbürt'ge Richter treten.
Ich appellire nun an das Gesetz.
(Zitternd.)
Nur seinem Ausspruch werde ich mich fügen.

König

(sich gewaltig aufrichtend.)

Hier steht der Oberrichter von ganz Frankreich!

(Leichter.)

Nenn' mir den pfiff'gen Advokaten, der
Die feine Rede dir hat einstudirt;
Ich will ihn hängen lassen, dir zur Linken,

(schwer)

Daß er erkenne — wo die Allmacht wohnt.

(Er weidet sich sichtlich an der Angst des Grafen.)

Du jammerst mich, du würdereiches Unthier!
Dein Herz kömmt gänzlich deiner Schönheit gleich.
Doch, weil von dem Gesetze du gesprochen,
Hier ist etwas, das dich erretten kann.
Zuvörderst gieb mir deinen Eh'kontrakt.

(Nimmt die Schrift, die ihm St. Vallier reicht.)

Das Blut von dir und allen deinen Ahnen,
Wiegt keinen Tropfen Unsers Blutes auf;
Somit kassir' ich diesen Eh'kontrakt!

Graf

(sich ermannend.)

Nach den Gesetzen kann dies nur der Pabst.

(Ungewiß.)

Ich appellire!

König

(sich noch mehr erhebend.)

Hier steht Papst und Kaiser!

(Pause.)

Habt ihr dagegen etwas einzuwenden?
Bei unf'rer lieben Frau von Clery! wenn

Euch das Cassiren nicht gefällt — nun so —
Zerreiß' ich ihn! —
(Zerreißt die Schrift und wirft ihm die Stücke in's Gesicht
Zornvoll.)
Das — für mein Königsblut!
(Er geht, heftig ergriffen, über die Bühne und hustet stark.)

Graf
(leise.)

Tod! räche mich!

König.

Auf jenem Tische liegt
Die Scheidungsakte — unterschreibe sie!
Fürstin Maria hat es schon gethan.
Ich schenk' dir dann — dein miserables Leben,
Das Schlechteste, was ich dir schenken kann.

Graf.

Mein Herr! dies gehet gegen alle Form.

König.

Die Form soll sich nach meinem Willen formen;
Der heil'ge Vater wird's bestätigen,
Auch wenn es schon geschehen ist. Das wäre
Die erste Bitte, die mir Rom verweigert,
Dem allerchristlichsten der Könige.
Nun, wird es? — **Pasques Dieu!**

Graf
(hat gelesen.)

Ich unterschreibe,
Und wünsche nur — man möge nie bereuen,
Daß man den Adel so in mir gekränkt.

König

Was — man — und man! — Ich bins! —
Der König! Sela!

(Auf seinen Wink geht Tristan ab. Graf athmet tief auf.)

König

(sieht die Schrift, verändert gänzlich den Ton, und spricht mit kalter Höflichkeit.)

Das wäre somit abgethan, Herr Graf.
Und euer Leben bürgt — für euer Schweigen!
Noch heute Nacht verreist ihr nach Venedig.
Ein Lieutenant meiner Büchsenschützen wird
Zu gröss'rer Sicherheit euch hingeleiten.
Ihr sucht mir ein Geschäft dort abzuschließen,
Das ohne Mahnung stets in Stocken kömmt.

(Giebt ihm ein kleines Papier.)

Bei diesem Handelshause meldet euch.
Instruktion, Credit und Vollmacht werdet
Ihr bei dem Hausherrn wohlversiegelt finden.
Ich hoffe euere Berichte lauten
Zu eures Herrn Zufriedenheit. —

(Hustet stark; für sich.)

Der Zorn
Zernagt mein Inn'res. Dieser kehrt nicht wieder
Wenn es noch Dolche in Venedig giebt.

Graf

(küßt ihm die Hand.)

Mit Dank nehm' ich die neue Würde an
Und werde immer eure Großmuth preisen.

König.

Wir sind nun ganz versöhnt. Adieu Herr Graf!

(Klingelt. Dufou kömmt.)

Heut keine Abendtafel. Ich bin unwohl.
Der Coyctier komme!

(Pause.)

Geht zu der Prinzessin
Maria. Bittet sie in mein Gemach
Mir etwas aus der Bibel vorzulesen.

(Dufou ab.)

Gut' Nacht, Herr Graf!

(Graf verneigt sich und geht.)

König

(mit dem Rosenkranze spielend, leise.)

Auf Niemalswiedersehn!

3.

Schauerliche Zwischenmusik. Festes Thurmgemach in der Wohnung des Cornelius, mit einem alten Bilde St. Martins von Tours.

Georges

(auf einem Ruhebette.)

Ich kann nicht ruhen. Noch durchwühlet mich
Die Folter-Pein!

(Pause.)

Sie schleppen mich wohl morgen,
Aus diesem Thurme auf das Hochgericht.

(Die Hände ringend.)

Wie wirst du leiden, himmlische Maria!
Mein Loos ist süß — ich sterbe ja für dich!

(Pause.)

Und wenn ich's wagte — und die Wahrheit spräche? —
Es darf nicht seyn! Der schreckliche Monarch —

Er würde sie in seinem Zorn vernichten.
Bald steh' ich nun vor einem Höheren
Wär' es ihr Vater nicht — ich würde klagen,
Durch — eine Ewigkeit — um Rache schreien.
Gefoltert von dem Henker — des Tyrannen!
Gefoltert! — ich! der freigeborne Mann! —
Doch ruhig — brennend Herz! — es war für sie!
(Der Mond beleuchtet hell das Gemach. Es schlägt 12 Uhr.)
Von der ehrwürd'gen Kathedrale tönt
Der dumpfe Ruf der heil'gen Mitternacht.
(Man hört mehrere Thüren außen öffnen und schließen.)
Was ist das? — Kommen jetzo schon die Mörder?
(Springt auf und eilt lauschend an die Mittelthüre.)
Welch sonderbare Tritte nahen sich! —
Schleppend — und langsam — und das Rauschen von
Gewändern — die wohl
(schauernd)
kein Lebend'ger trägt.
Ist's wahr — und gehen böse Geister um
In dieser fürchterlichen Wohnung? Ha!
Es kömmt stets näher — kömmt — wohl — hier —
herein!
Schütz' mich, erhab'ne Königin des Himmels!

(Man hört, wie ein Schlüssel in das Schloß der Mittelthüre gesteckt und ungedreht wird. Sie geht auf, und Cornelius erscheint, nachtwandelnd. Er hat ein Gewehr umgeworfen, trägt eine kleine Lampe und ein Juwelenkästchen und seinen Dolch im Gürtel. — Georges fährt entsetzt zurück. Cornelius schleicht langsam vor, setzt vornen die Lampe nieder, legt das Gewehr weg und fängt an mit den Fingern auf dem Boden zu suchen.)

Georges

(leise.)

Gerechter Gott! das ist Cornelius!
Er geht — im Schlafe! —

Cornelius.

Da — da ist sie! da!
Ha! — fast zu schwer für einen alten Mann!

(Er löst eine viereckige Steinplatte auf dem Boden, man gewahrt eine tiefe Oeffnung.)

Der heil'ge Martin hat gewacht! gewacht!
Da — ist — noch — alles in der schönsten Ordnung. —
Das — muß dazu!

(Küßt sich die Hände.)

Ich küsse dir die Hand

Cornelius — sie — konnte rüstig graben.
Wenn das der König wüßte! (lacht.)
Hi! hi! hi!
Wenn das der König wüßte! — — Wer ist König? —
Mein Geld — mein Gold! wer sind die Königinnen? —
Die Diamanten — die — so herrlich glühen.
Ich muß sie grüßen — meine lieben Kinder!
Muß Alle seh'n — muß zählen — rechnen — muß
Den Staub vom Feuer blasen —

(halb singend)

Schönes Grab!
Sag' Frankreich! hast du einen klügern Mann? —
Die Andern — lassen alles — sichtbar! sichtbar!
Da kömmt der König — wenn es ihm beliebt —

Und nimmt — — (schauert) und nimmt — — mich friert! — 's ist furchtbar kalt! —
Wer ist gestorben? — heute starb Jemand —
Wenn's doch der König wäre! Tom! Tom! Tom!
Das ist die Todtenglocke — — zählen — rechnen — —
Nur schade! — daß die Zinsen ich verliere; —
Doch — wenn er todt ist — leg ich Alles an.
Versilbert wird dann alles — und gehandelt.
Daß sich die Engel — in dem Himmel freuen!
Herauf, ihr lieben Kinder! kommt herauf!

(zieht Kostbarkeiten aller Art hervor — in Kästchen und Schmuckschränken, Becher, Ketten ꝛc. ꝛc.)

O das ist schön! ist schön! — ich bin — im Himmel!

(Weint vor Freude.)

Und — Alles — mein! — bis auf den fremden Schmuck.
Ja — wem gehört er denn? — — ich alter Mann!
Verliere das Gedächtniß. — — Tom! Tom! Tom!
Wie diese Edelsteine herrlich strahlen;
Im Sonnenlicht — das durch die Fenster fällt.
Drei Millionen — und — noch zwei —

(hascht in die Luft)

Die Zinse!
Die Zinse — und das Firmament — ist Gold.
Die Sonn' ein Glut-Rubin! — ein schöner Tag! —
Jetzt — schnell — ich muß ja in die Kirche geh'n.
Nein! es fehlt nichts! — Da sind sie Alle — Alle.
Ich bin so — durstig —

(setzt einen Becher an)

Ha! das stärkt! das stärkt!

Der Wein ist doch nicht aus des Königs Keller?
Es könnte — Gift seyn. — (Zuckt.)
Nun — auf bald'gen Tod!
Freund Ludwig. —

Georges.

Welch ein gräßliches Geheimniß
Wird jetzt mir klar!

Cornelius.

Ich bin ein reicher Mann! —
So! — dies Dublonen-Kistchen muß dazu.
Es fehlt mir nichts! o! ich bin selig! — selig!
— Da kommen Diebe! — Eins, zwei, drei und vier! —
Zurück du Höllenbrut ich gebe Feuer! —
(Legt das Gewehr an.)
Sie fliehn! — ich danke dir mein Herr und Gott!
(Betet.)

Georges

(schleicht sich hin, nimmt ihm den Schlüsselbund aus dem Gurt und eilt fort, hinter sich die Thüre verriegelnd.)

Cornelius

(lauschend.)
Ja, ja! sie sind entflohn — schon weit von hier —
Ich weiß nicht, was mich heute überfällt — —
Ich bin so matt — ich kann nicht in die Kirche.
Ich will bei meinen lieben Kindern ruh'n.
Drei Stunden lang im klaren Golde wühlen. —
(Wühlt unter seinen Schätzen.)
Wer hängt das schwarze Tuch — mir — vor die Augen? —
Ich — lege — mich ein wenig — in die Sonne;

Juwelenschränke — sind — recht weiche Kissen.
Die Glocke tönt schon wieder! Tom! Tom! Tom!
Ich grüß' euch Alle — Alle! ich bin selig!

(Stürzt nieder auf seine Schätze, die Kisten umklammernd.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

1.

Schlafzimmer des Königs, voll Heiligenbildern, Betstühlen, Kruzifixen ꝛc., ein kleiner Altar mit dem Bilde der Madonna. Eine Lampe davorhängend. Der König sitzt schlafend in einem Armsessel; sein Bett ist unberührt. Die Kerzen sind weit herabgebrannt. Maria wacht bei ihm. Coyctier sitzt weiter zurück.

Coyctier
(leise.)

Wollt ihr nicht schlafen gehen, edle Dame?
Der König bleibt nun so die ganze Nacht.
Seit vierzehn Tagen hält er selten lange
Im Bette aus. Er fühlt Beängstigungen,
Und wenn er liegt vermehret sich die Pein.

Maria.

Was haltet ihr von diesem schweren Schlafe?
Seht nur, wie sich das Haupt nach vornen neigt.
Blickt auf die eingefall'nen Wangen — auf
Die blauen Lippen. —

Coyctier
(leise in ihr Ohr.)

Nun — ich denke eben: —
Wer etwas noch von ihm erwirken will,
Hat hohe Zeit. Er lebt nicht bis Neujahr.
(Giftig.)
Und will noch 20 lange Jahre leben.

Der Riesengeist tobt immer schrecklicher
In seines Leib's zerbrechlichem Gebäude.
Bedenkt auch — er zählt 59 Jahre,
Und geht schon stark in's finst're Sechzigste.

Maria.

Vielleicht gelingt es mir ihn aufzuheitern,
Und mit dem Frohsinn kömmt die Kraft zurück.

Coyctier.

Ich sage euch — natürlich unter uns —
Wenn dieser Herr das neue Jahr erlebt,
Dann schluck ich meine eig'nen Medizinen.

Maria.

Doch fliegt sein Geist noch durch die ganze Welt.
Und einen Stern umfassen seine Plane.
Hört!

(Der König murmelt im Schlafe.)

„Laß mich Vater! wir sind ja versöhnt."

(Wälzt sich unruhig.)

O nur nicht sterben! liebe Frau von Embrun!
Noch zwanzig Jahre! — Eine neue Kirche —

(stöhnt tief auf.)

Maria.

Er leidet schwer!

Coyctier.

So schlafen die Tyrannen.

Conyngham

(kömmt leise.)

Hört, Coyctier — ich glaub', man muß ihn wecken.
Der eingefang'ne Bursche kam hierher;
Er quält mich nun bereits drei Stunden lang.

Und sagt, er müsse gleich den König sprechen.
Wie er der Haft entkam, ist unerklärbar.
Er spricht von Dingen großer Wichtigkeit,
Und sagt, es handle sich —

(sehr laut)

um Millionen!

König

(erwacht.)

Wer spricht von Millionen da? **Pasques Dieu!**

Conyngham.

Vergebt mir, Sire! allein der junge Mann,
Den wir gefangen, ist in Freiheit außen;
Er läßt nicht ab, um Audienz zu flehen;
Auf seiner Stirne steht: pressant — geschrieben.

König.

Er komme! aber bleibt in meiner Nähe
Mit eurer Büchse, die noch nie gefehlt.
Ist hier Verrath im Spiel und wink' ich euch,
Schießt ihr ihn nieder ohne weitre Anfrag.

(Conyngham ab.)

König.

So ließ ihn der Cornelius entwischen!
Und was sucht er in dieser Nacht bei mir?

(Tritt in die Mitte des Gemachs.)

Wie viel ist's an der Zeit?

Coyctier.

Drei Uhr vorüber.

König.

Ihr seid noch hier, Maria? nu — der Dauphin,
Der legitime weilet in Paris,

Und mein unehlich Kind pflegt mich im Alter.
(Küßt sie auf die Stirn.)
Wenn ich dir diese Wache je vergesse,
Soll mir die liebe Frau ungnädig seyn!
(Pause.)
Hab' ich gesprochen in dem Schlaf?

Coyctier
(schnell.
Nein, Sire!

König
(lacht.)
So geht's ja täglich besser mit dem Alten,
Und die Pariser ärgern sich zu todt.
(Conyngham führt den Georges herein; er stellt sich mit seiner Büchse neben das Bett.)

König.
Was! du bist frei? wer löste deine Ketten?

Georges.
Die Hand des Himmels. Alles ist entdeckt.

König.
Was ist entdeckt?

Georges.
Der Schatz!

König
(fährt zurück und staunt ihn an, dann winkt er ihm ganz in den Vorgrund.)
Du Sohn Fortunas!
Sprich deutlicher. Wo ist der große Schatz?

Georges
(mit absichtlicher Betonung.)
Vergraben!

König
(gedehnt.)
In dem Hause des Cornelius?

Georges
(fest.)
Darüber kann ich dann erst Antwort geben,
Wenn wir des Preises wegen einig sind.

König.
Des Preises wegen? Hein! **Mort de ta vie!**

Georges.
Die Schätze sind acht Millionen werth.
Nur ich auf Erden kenne ihr Geheimniß.

König
(zitternd.)
Sind sie im Hause des Cornelius? —
Das heißt — im Hause drinn Cornelius wohnt?

Georges.
Ihr ließt mich auf die Folter spannen, Sire,
Ich habe nichts bekannt und werde schweigen,
Bis wir des Preises wegen einig sind.

König.
Der ist? —

Georges
(fest.)
Maria!

König.
Bei der Frau von Clery!
Ist's nichts Geringeres? **Pasques Dieu!**

Georges.

Ich führe
Euch zu den Schätzen diese Stunde noch,
Wenn ihr Marias Eh'kontrakt kassirt.

König
(lachend.)
Das ist bereits geschehʼn.
(Sinnt nach.)
Hm! hm! Pasques Dieu!
Nicht übel! — noch in dem Verdacht des Diebstahls —
Und will um eine Königstochter werben.
Du bist ein Ausbund von Prätensionen!
Wer ist der Dieb?

Georges.

Erst eure Antwort, Herr!

König
(sinnt lange nach, dann macht er eine schnelle Bewegung nach oben mit dem Kopfe und schnalzt mit den Fingern.)
Nun denn! — Wenn ich den ganzen Schatz entdecke,
Und was ich will, bei diesem Fund bezwecke,
Dann ist Maria dein!

Georges.

Auf Königs-Ehre!

König.

Bei meinem nie gebroch'nen Fürstenwort!

Georges
(wirft Marien einen freudigen Blick zu.)

König
(laut.)
Wer ist der Dieb?

Georges.

Meister Cornelius selbst!

(Alle staunen.)

Er ist — Nachtwandler.

König

(bekreuzigt sich.)

Fürchterliche Krankheit!

Mög' uns der Himmel stets davor bewahren!

Georges.

In dem Gemache, wo man mich verschloß,
Hat er den ganzen großen Schatz vergraben;
Er brachte heute Nacht noch eine Kiste
Mit Gold-Dublonen.

König

(reibt sich höchst vergnügt die Hände.)

Lauter span'sche Granden!

Georges.

Nun hab' ich ihn in dem Gemach verschlossen.
Wollt ihr ihn sehen, Herr, so folget mir?

König

(eilt, sich völlig anzukleiden und setzt den Hut auf.)

Georges

(leise zu Maria.)

Ersucht ihn um Erlaubniß mitzugeh'n.

Maria.

Ist mir's vergönnt den Vater zu begleiten?

König

(sehr fröhlich.)

Wenn du vor dem Nachtwandler nicht erbebst —
So komm! — Du kannst im Nothfall Zeugniß geben.

Doch werden wir in jedem Fall erfahren,
Ob uns're schöne Tochter schweigen kann.
Coyctier! meinen Stock! Conyngham geht
Bis an die Wohnung des Cornelius mit,
Und hält die Wache unten vor dem Thor.

(In großer Bewegung.)

He — Coyctier! — etwas Wein — nicht wahr?

Coyctier.

Ein wenig.

(Schenkt ihm ein.)

König.

's ist doch was herrliches um gold'ne Becher!
He! Seit dem Tode des burgundschen Stiers,
War ich nicht so entzückt. Hebt Hüte unter!
Es wird ein Gnadenhagel niederfallen.
Pasques Dieu! — Noch eins! — das ist das Wichtigste!

(Klingelt — Dufou kömmt.)

König

(schreibt eilig auf einen Zettel.)

Weckt meinen Oberbibliothekar,
Was auch sein Weib dagegen mag erinnern,
Er soll mir augenblicklich von dem Werk
Den zweiten Theil verschaffen. Eilt, Dufou!

(Dufou ab.)

König

(geht an den Altar, bekreuzigt sich, und nimmt Weihwasser, dann voll Unruhe.)

Wir gehen selbst am Büchersaal vorbei.

(Schwingt den Stock.)

Der da kann uns im Nothfall suchen helfen.

(Alle ab.)

2.

Thurmgemach wie im vierten Akt. Die Lampe brennt noch. Cornelius liegt schlafend auf dem Bette von Georges. Die Steinplatte ist wieder sorgfältig eingelegt. Nach einer Pause erwacht Cornelius.

Mich schmerzt der Kopf. Ich kann nicht schlafen mehr —
Es muß bald Morgen seyn. —
(Schaut umher, sich halb erhebend.)
Was ist denn das?
Ich bin — ja — glaub' ich — nicht in meinem Haus.
(Springt auf und eilt zur Lampe, das Gemach betrachtend.)
Gott sei mir gnädig! — das ist ja — die Kammer,
In die man den Gefangenen verschloß.
Doch — das — ist meine Lampe — mein Gewehr —
Steht in der Ecke. — Wie kam ich hierher —
Und wo ist der Gefangene? — He! Antwort!
(Schaut unter das Bett, dann eilt er mit steigender Angst an die Thüre.)
Verschlossen? — (heftig)
fest verschlossen! — und ich — hier! — —
Entsprungen der Gefang'ne! Großer Gott!
Die Spießgesellen haben ihn befreit,
Mich aufgefunden in dem öden Haus,
Mich in dem tiefen Schlaf hierher getragen,
Und eingeschlossen. Hülfe! Hülfe! Hülfe!
Wer kann mich hören in der Todesangst?
Sie lassen mich verhungern in dem Thurme.
Als Leiche liegt ja meine Schwester unten;
Kein Retter höret mehr mein Angstgeschrei.
(Rennt gegen die Pforte.)
Eh' ich verhung're, schmettr' ich mir den Schädel

An der verschloß'nen Pforte hier entzwei!
O! könnt' ich nur hinauf an's Fenster klettern —
Es geht nicht! — Ihre Absicht ist mir klar! —
Ich soll hier sterben, ohne Beicht und Segen.
Der Hungertod soll mein Vernichter seyn!
(Sieht sein Gewehr.)
Vor ihm kann mich nur eine Kugel retten.
Horch! (lauscht)
Ist das nicht das Hausthor, das man öffnet? —
Bringt Hülfe! Hülfe! einem armen Manne!
Ich schenk euch ja — die Reste meiner Habe,
Nur laßt mich nicht verhungern in dem Thurm —
(Pause; lauscht.)
Sie kommen! (froh)
Ludwigs Stimme unterscheid ich.
(Pause.)
Hierher — mein König! (tiefaufathmend)
Ach! ich bin gerettet!
Die Wächter fiengen die Verbrecher auf,
Und mich befreit der königliche Freund.
Hierher! Hierher! nur vorwärts! — noch zwei Thüren.
Ich bin gerettet! — Gloria in excelsis!
(Man hörte wieder mehrere schwere Thüren öffnen.)

3.

König Ludwig kömmt mit Georges und Maria.

König.

Den allerbesten Morgen, mein Gevatter!
Das nenn' ich eine sonderbare Laune

Zu schlafen in dem alten Thurmgemach.

(Den Hut abnehmend.)

St. Martin, der Erhab'ne, sei gegrüßt!
Er möge stets sich dieser Stadt erbarmen,
Und unsr'er alten Krone gnädig seyn!

Cornelius.

Ihr bringt mir Freiheit. — — Was sucht dieser Mann
So emsig auf dem Boden? —

Georges.

Da ist sie!

(Er hebt die Steinplatte empor.)

König

(eilt hin mit allen Mienen des Entzückens.)

Die lieben Heil'gen seien hochgepriesen!

Cornelius

(hinstarrend.)

O großer Herr des Himmels und der Erde!
Das sind ja meine Schätze! — Wach' ich denn? —
Und darf ich meinen alten Augen trauen?

(Es wird nun Alles herausgenommen; der König hilft selbst emsig.)

König.

Du wirst sehr gut thun, ehrlicher Gevatter,
Wenn du in etwas dein Entzücken mäßigst.
Sieh nach — ob dieses Alles ist, was wir
Vermißten in dem großen Schatzgewölbe.

Cornelius

(zitternd unter den Schätzen wühlend.)

's ist Alles — Alles! die Dublonenkisten
Sechs an der Zahl — der große Perlenschmuck —
Die diamantenen Agraffen hier —

Da — die Juwelen aller Art und Farbe.
Hier Lucifer — mein Königsdiamant!
Hier die gewicht'gen, steinbesetzten Becher,
Die Ringe hier, wie sie kein Sultan trägt;
Wie Saba's Königin sie nicht geseh'n.
Hier find' ich auch das anvertraute Gut.
Sie sind's! sie sind's! die bayer'schen Juwelen!
(Er findet das neueste Kistchen.)
Was seh' ich? meine erste Rechnung trügte,
Denn — hier ist — ein Dublonenkistchen mehr,
Als ich vermißte in der neu'sten Zeit.
's ist Alles! Alles! Alles hier — mir schwindelt! —
Vom tiefsten Elend auf zum höchsten Glück!
(Springt umher vor Freude.)
Ich glaub' ich werde rasend vor Entzücken.

König.

Und frägst du nicht, wer dieses Alles stahl? —
Um in dem Thurmgemach es zu vergraben?

Cornelius.

Susanna! — wie ihr selbst vorhergeseh'n.

König.

Wir irrten — denn — Cornelius ist der Dieb!

Cornelius
(taumelt zurück.)

Wer — ich? —

König.

Ja, mein Gevatter! du — du — selbst! —
Es hat dich dieser junge Mann erblickt,
Wie du — nachtwandelnd —
(Cornelius stürzt auf die Knie)
in dies Zimmer tratest,

Mit einer Geldkist' — und dem Feu'rgewehr,
Und jener kleinen Lampe.

(Cornelius bebend.)

Ich! — Nachtwandler! —
Schickt mir den Coyctier, ich will mit Gold
Ihn überhäufen — wenn er nur mich heilt,
Bin ich's denn schon in einem hohen Grad?
Vielleicht beginnt die böse Krankheit eben,
Und ist zu tilgen in dem ersten Keim. —
Nachtwandler — ich! — Mein eigner Todtfeind — ich!?
Wem kann ich fortan trauen auf der Erde?!
Wenn mich die eig'ne rechte Hand bestiehlt!
Geschlagen mit der fürchterlichen Krankheit,
Und soll ein Wächter seyn von Millionen! —
Ist es auch wahr? Vielleicht ein Scherz nur, König.
O scherzt nicht so mit einem alten Mann!
Bin ich — Nachtwandler?! —

König.

Ja, mein guter Freund!
Du wirst es fassen, denkst du Allem nach,
Was in den letzten Zeiten sich ereignet.

Cornelius.

So ist's denn wahr? — O meine arme Schwester!

König.

Was ist mit ihr? —

Cornelius.

Der Schlag hat sie getroffen,
Als ich sie schwören ließ auf's Kruzifix.

König.

Denk' auch an die Erhenkten, mein Gevatter.
Sie starben schuldlos, wie du nun begreifst.
(Mit lauernden Blicken.)
Es könnte schwere Untersuchung folgen.
(Feierlich.)
Wie hoch wird dieses Alles hier geschätzt?

Cornelius.

Acht Millionen Livres, hoher Herr!
Den Schatz von Bayern ausgenommen.

König.

Gut!
Gerad so viel, als wir jetzt nöthig haben.

Cornelius
(kaum der Sprache mächtig.)
Wie, Herr! — ein Anleih'n? —

König.

Anleih'n! **Pasques Dieu!**
Hat der ehemal'ge Präsident des Raths
So ganz des Rechts Gelehrsamkeit vergessen?
Zufällig hab' ich hier mein Reichsgesetz.

Georges
(hält den Folianten, den er mitbrachte, vor sein Aug.)

König.

Laß seh'n, was es für diesen Fall verkündet.
Zuvörderst aber will ich dich erinnern,
Daß du im Eigenthum des Königs wohnst.
(Liest mit Rabenstimme.)
„Und falls auf einem königlichen Felde, oder in einem
„königlichen Hause, oder überhaupt auf einer königlichen

„Besitzung ein Schatz vergraben liegt, und aufgefunden „wird; als soll besagter Schatz Eigenthum des Königs „seyn, wie hoch sich immer auch sein Werth belaufen möge." —

So klingt's, Cornelius, deutlich, klar und rein.

(Den Hut schwenkend.)

Es lebe das Gesetz! — Der Schatz ist mein!

Cornelius.

Verschling' mich, Erde! — Mich! — mit meinem Elend! —
Wo steht's? — ich glaub' es nicht —
(starrt in das Buch)
Fluch dem Gesetz! —
Das zu dem Diebe wird am Unterthan!
Dreifacher Fluch dem Allgewaltigen!
Der durch den Machtspruch seinen Sinn entstellt.
Ich will — ich werd' es nimmer anerkennen,
Und bis zu meinem letzten Athemzug,
Werd' ich dem kühnen Eingriff widersprechen.

König

(schneidend.)

Gevatter! ich verbitte mir den Zorn,
Er kann dir deine Sache nur verschlimmern
(Stark und finster.)
Wenn du nicht anerkennest das Gesetz,
So überlief're ich dich den Gerichten.
Eh' dieser Mond in's letzte Viertel tritt,
Hängst du am Galgen! —

Cornelius.

Furchtbarer Tyrann!
Das Recht wird anders sprechen als dein Mund.

König.

Mit nichten! Schuldlos wurden Vier gehenkt;
Es war dein eigner Schwestersohn darunter.
Die Alte hast du selbst zu todt gequält,
Und ohne Absolution verschied sie.
Den Schatz, den dir der Kurfürst anvertraut,
Du hast ihn mit dem Andern eingegraben.
Wenn dieses alles vor den Richter kömmt,
Wird er Verstellung dein Nachtwandeln nennen
(Obschon ich dir die Gabe nicht bestreite)
Wird auf dich laden das vergoß'ne Blut;
Im Fall du widersprichst — dich — foltern lassen,
Und eine Galgenzierde mußt du seyn,
So wahr der Schatz mein Eigenthum geworden!

Cornelius.

Es geht zu End' — mit mir! — ich bin verloren! —

König.

An diesem Golde klebt der Armuth Thräne
Und diese Perlen sind nur Bettler Schweiß.
Sei dankbar, wenn ich dich mit Gott versöhne,
Verehre unser königlich Geheiß!
Ich hab' das waltende Gesetz verkündigt,
Jetzt, Wuch'rer! mache gut, was du gesündigt.
Ich werde mit den freien Fürstenhänden,
Zum Heil der Krone diesen Schatz verwenden.

Cornelius.

O Ludwig! — mache mich nicht ganz zum Bettler!

König
(mit ironischem Mitleiden.)
Was Bettler! Dir bleibt mehr noch, als genug!
Man schätzt dein Alles auf zwölf Millionen.
Von mir beziehst du tüchtigen Gehalt —
An Bayern brauchst du nichts mehr zu erstatten,
Wir senden selbst dem Fürsten seinen Schatz.
(Zornig.)
Zum Satan! Bettler — von vier Millionen!
Kein Wort mehr! denk an die vier Aufgeknüpften.
Und sühne durch Entsagung ihre Geister.

Cornelius.
Es geht zu End' mit mir!

König.
Auch sollst du wissen,
Wie ich den edlen Schatz verwenden will.
(Rechnet an den Fingern.)
Drei Millionen geh'n in das Burgund'sche,
Auf daß es bald recht gut Französisch werde.
Es giebt dort rost'ge Räder einzuschmieren.
Desquerdes, der Commandant an Belgiens Grenze,
Ersucht mich immer um geheime Fonds,
Und die drei Millionen gehen drauf,
Bis Margarethe meinen Dauphin küßt.

Cornelius
(murmelnd.)
Der Hölle vollsten Segen zu der Heirath!

König.
Zwei And're pilgern leise gegen Rom.
Es giebt Geschenke für den heil'gen Vater,

Und für den künft'gen präsumtiven Pabst;
Mit Absolutionen dankt er mir.
(Ohne Ironie.)
Und das Gebet des ganzen Vaticans,
Wird meine Todesstunde sehr erleichtern.
(Schlägt ein Kreuz.)
Der Erzbischof Helie de Bourdeilles quält
Mich immerdar mit seinem großen Thurmbau,
Den er den Schmuck der Kathedrale nennt,
Ad Dei gloriam majorem steigen
Zwei and're Millionen in die Luft.
Die Letzte wird verwandt —
(mit einem Blick auf Georges)
zu guten Werken;
Bei diesem Plan wird uns der Himmel stärken!
(Macht sich an den Schatz.)
Packt ein! — Cornelius, bring' eine Kiste,
Die dieses alles faßt. Die schott'sche Wache
Wird tragen helfen.

Cornelius.

O ihr seid gerochen
Im vollen Maas — unschuldig Hingewürgte!
Da liegt mein Leben, und er nimmt es hin!
Da meine Ehre — und er nimmt sie hin!
Da meine Seligkeit! er nimmt sie hin!
Was sollen die armsel'gen Ueberbleibsel,
Die seine Henkergnade mir noch läßt!
Für's Hohe — Große ward mein Geist geschaffen,
Für das Geheimniß, das im Handel lebt,
Und das wir: — seine gold'ne Seele nennen,

Für Combinationen seltner Art,
Die uns zu königlicher Größe heben,
Und alle Schleier von der Zukunft zieh'n.
Dafür bin ich geboren — dafür lebt' ich!
Er nimmt mein Herz mir, wenn er dieses nimmt.

König.

Schwer ist die Trennung zwischen zwei Verliebten.

Cornelius.

Und muß ich meine Handelsbücher schließen,
Was frommt mir dann das alte Lebensbuch?
Wollt' ich auch mit dem Rest auf's Neue wirken,
Und mäckeln, wie der letzte Betteljud,
Ich werde immer nur die Biene seyn,
Die ihren Honig trägt in Löwenhöhlen.
Und — dann — die böse Krankheit, die mich quält —
Allnächtlich werde ich mich selbst bestehlen,
Und — nehm' ich Wächter — darf ich ihnen trauen?
Sie werden folgen mir, wohin ich gehe;
Das Eingegrab'ne rauben — und entflieh'n.
Ich bin nun ganz verlassen in dem Alter,
Seit mir voran die gute Schwester gieng.
(Als ob er mit ihr spräche.)
Verzeih! verzeih, wie ich an dir gehandelt!
(Sich erhebend.)
Ich muß zur Heilung meiner Krankheit schreiten.
Zwei Uebel tilge ich mit einemmal
Das Leben und das Wandeln in der Nacht.
Wir Alle sind Nachtwandler auf der Erde.
Lebt wohl Juwelen! bald werd' ich statt euch,
Die Perlenkrone der Erlösung seh'n.

Ich wandle abwärts wär's in ew'ge Nacht!
(Sich an Ludwig wendend.)
Dahin, o König, hast du mich gebracht!
Nimm hin, mein Alles! Alles! nicht nur dies;
Ergötze dich an dem Juwelenschein!
Fahr zu mein Buch! — und da mich Gott verließ,
So setz' den Teufel ich zum Erben ein!
(Er ersticht sich mit seinem Dolch, und stirbt auf seinen Schätzen.)

König
(nach einer Pause.)

Der beste Handelsmann, den je wir sah'n.
Was er noch that — that er zu rechter Zeit,
Und auch zu rechter Zeit ist er gestorben.
(Sich mit dem Schatz beschäftigend.)
Geh nun hinab, mein ehrlicher Begleiter,
Und rufe mir den wackern Conyngham.
Der an dem Thore auf der Straße wacht.

Georges.

Darf ich erinnern euch an das Versprechen?

König.

Bei St. Andreas, du hast große Eile.
Doch mag es seyn. Hier hast du die Maria!

Maria
(entzückt.)

Geliebter Vater!

König
(giebt dem Georges eines der Schmuckkästchen, auf dem in Gold eingelegt das Wort: Maria — steht.)

Georges.

Was soll das, mein König?

König.

Wir haben niemals unser Wort gebrochen.
Noch einmal, Freund, hier hast du Maria.
Der todte Crösus hat den Schmuck getauft.
Blick diese Perlen an von selt'nem Werth.
Betrachte ihren Glanz und ihre Größe;
Sie machen dich mit Eins zum reichen Mann.
Der Schmuck nennt sich Maria von der Perle,
Die in des Ganzen Mitte du erblickst.
Wie hell! — wie rein! — wie groß! o sie ist würdig,
Das Diadem der Jungfrau zu verzieren,
Den Namen der Erhabenen zu führen.

Georges
(zitternd.)

Das kann nicht euer Ernst seyn — König Ludwig!

König

Ventre Mahom! es ist mein voller Ernst,
Und deines heißen Danks war ich gewärtig.
Auf die Maria hier sollst du verzichten,
So wahr der Chlodwig unser Ahnherr ist!
In wenig Jahren werden Fürsten sich
Um ihre Rechte liebevoll bewerben,
Bis dahin bleibet sie in uns'rer Nähe,
Und soll des alten Vaters Pfleg'rin seyn.

Georges
(den Schmuck wegwerfend.)

Und damit denket ihr mich abzulohnen?

Maria
(angstvoll, leise zu ihm.)
O! Reize nicht den Zorn des Schrecklichen!
Laß uns der Zeit vertrauen und der Liebe!

Georges
(ohne sie zu hören.)
So denket ihr zu brechen euer Wort?

König
(kalt.)
Ich habe die Maria dir versprochen,
Da hast du sie! Adieu!

Georges.
Nein Herr! ihr irrt!
So scheid ich von dem falschen König nicht,
Der trugvoll mit den reinen Herzen spielt.

König.
Pasques Dieu!

Georges.
Mir dankt ihr diese Millionen;
Des Mannes ganze Erbschaft dankt ihr mir!
Und tiefer noch seid ihr in meiner Schuld.

König.
Wie so?

Georges.
Ihr ließt mich auf die Folter spannen —
Mich auf die Folter! den Unschuldigen!
Mich! Frankreichs freigebornen Edelmann!

König.
He! he!

Georges.

Und hätte Euer scharfer Blick
Damals in mein gepeinigt Herz gesehen,
Ihr würdet jetzo nicht so hohnvoll lachen.
Den Dank für diesen Schatz erlaß ich euch.
Ihr sollt mich für erlitt'ne Schmach entschäd'gen,
Für die Entwürd'gung meiner Männerehre,
Durch einen Henker ließet ihr mich foltern,
Ich ford're nun dafür dasjenige,
Was Euch das Liebste ist auf dieser Erde,
Und lehr' euch Achtung vor dem Menschwerthe!

König

Nur weiter, Herr Professor!

Georges

Keinen Hohn!
Wenn ich zwar lang entfernt von Frankreich lebte,
Ist mir sein König doch nicht unbekannt.
Ihr konntet lachen als der Connetable
St. Pol das blutige Schaffot betrat;
Ihr konntet witzeln als Graf Armagnac,
Der Merovinger Sprößling niedersank;
Ihr konntet Nemours arme Prinzen zwingen
Zu stehen unterm furchtbaren Gerüste,
Bis Vaterblut auf ihre Häupter floß;
Ihr konntet dazu lächeln; — zu viertausend
Geheimen Mordbefehlen ruhig lächeln; —
Doch heut trotzt Euch ein freier Edelmann,
Bewaffnet mit dem Schilde seiner Ehre.
Nicht nur den Adel kränktet Ihr in ihm —
Dem Menschenrechte schlugt Ihr neue Wunden!

Macht's gut, und mit der eig'nen Tochter Hand,
Belohnet mich für meine herben Leiden!
Nichts Anderes — bei'm Himmel! nehm' ich an,
Und bietet Ihr mir diese reichen Schätze,
Sie nur begehr' ich, die mich ewig liebt! —
Und was Ihr als Tyrann an mir verübt,
Das sühnet jetzt nach menschlichem Gesetze.

König

Es bleibt bei dem, was ich gesagt. — Adieu!

Georges

Herr! Denk' an meine Schmach! — Den Folterkrampf!
Ich fühl' ihn noch mit allen seinen Plagen.

König

(schüttelt verächtlich das Haupt.)

Georges

So will ich denn der Freiheit ersten Kampf,
Mit Dir — dem König des Entsetzens — wagen.
(Verriegelt schnell die Thüre.)

König

Was thust Du?

Georges

Ohne Vorbehalt und Arglist
Erfüllest Du mir das gegebene Wort.
Maria, Deine Tochter, wird mein Weib!
Wo nicht — will ich am Haupt den Tiger fassen,
Nicht lebend wirst Du diesen Thurm verlassen!

Maria.

Georges, bedenke!

König

Ruhig, meine Tochter!

Was soll das?

Georges

(hat das Gewehr genommen.)

Dieses wird Dir Antwort geben,

Wenn Du auf Deinem Meineid frech beharrst.

Maria.

(wirft sich vor ihren Vater.)

Zurück, Georges! Bedenk, er ist mein Vater!
Laß ab von diesem bösen Unternehmen.
Ich sollte liebend fassen eine Hand,
Die von dem Blute meines Vaters raucht!
Ich sollte zärtlich sinken an die Brust,
Die sich an seiner Todesqual ergötzte!
Der Zorn des Augenblicks reißt dich dahin.
O folge diesem blinden Führer nicht!
Du würdest das Entsetzlichste verüben,
Und keinen Königsmörder kann ich lieben.

König

(scherzend.)

Mein gutes Kind, Du bist zu sehr besorgt.
Wir haben Vollmond heut und dieser Roland
Steht gänzlich unterm Einfluß der Gestirne.
Wer sieht nicht ein, daß er jetzt rasend ist?
Und sollte seine Kugel mich ermorden,
Sag', was gewinnt der Paladin dabei?

(Grimmig lachend.)

Der Henker hackt die rechte Hand ihm ab;
Vier starke Rosse reißen seine Glieder

Vom Rumpf nach allen Gegenden des Himmels. —
Nun wirst du einseh'n — daß — er — (lachend) rasend ist.

Georges

So schlau — und Ihr durchschaut nicht meinen Plan?
Falschheit — für Falschheit! gräßlicher Tyrann!
Nur Deine Waffen können Dich besiegen!
Siehst Du den Todten auf der Erde liegen?
Muß ich Dich morden — hat er es gethan.

König

(zuckt, für sich.)

Nicht schlecht ersonnen. (Lacht gezwungen.)

Georges

Jeder Richter glaubt,
Daß seinen Reichthum plötzlich er vertheidigt
Mit dem Gewehr, und dann aus Furcht vor Strafe
Sich mit dem scharfen Dolche selbst getödtet.

Maria.

Auch die Geliebte mußt du dann ermorden,
Denn gegen meinen Vater zeug' ich nicht!
Soll schwerer Fluch an unserm Bunde haften?
Willst Du mich weih'n der Höll' und ihren Schrecken?
Soll Vaterblut mein Hochzeitskleid beflecken?
Ich schlinge meinen Arm um seine Brust;
Gehorchend dem allmächtigen Gefühle,
Nun folge Du der finstern Rachelust,
Auch dieses Herz dient Dir zum sichern Ziele!

König

(sich voll Würde und Majestät erhebend.)

Sei ruhig, meine königliche Tochter!
Wir nennen dich des alten Vaters werth.

Mich schirmt der Himmel in der schwarzen Stunde.
Die Glorie Frankreichs strahlt ums greise Haupt.
Verwegner, wisse! daß die Todeswunde,
Das Leben mir, nicht meinen Willen raubt.
Eröffne königsmörderisch mein Grab,
Du trotzest nichts dem Eilften Ludwig ab!
Ich stand in des Burgunders Drachenhöhle,
Und dreißig Schützen schlugen auf mich an,
Dem Körper drohten sie — doch meine Seele
Verfolgte ruhig ihre große Bahn.
Auch Deine Kugel droht jetzt meinem Leben
Vor Dreißig bebt' ich nicht — und soll vor Einem beben?
Da kennst Du diesen Ludwig doch zu wenig.
Schieß zu, Rebell! schieß zu! hier steht Dein König!!
(Er tritt ihm voll Majestät entgegen. Maria stürzt sich auf Georges ihn zurückzuhalten, da geschehn starke Schläge an die Thüre; man hört Coyctier rufen:)
„Wo ist der König? — öffnet!" —
(Maria hat dem Georges die Schlüssel entrissen und öffnet schnell die Mittelthüre. Coyctier kömmt mit Dufou.)

König

Was begehrt ihr?

Coyctier
(sehr stark.)

Olivier le Daim ist gestorben.

König

Ha!

(Er stürzt kraftlos zusammen.)

Maria.

Schafft Hilfe! rufet ihn zurück in's Leben!

Coyctier
(eilt zu ihm.)

Dufou
(finster.)

Ich finde, daß der Leibarzt allzuschnell
Dem hohen Kranken diese Kunde gab.

Coyctier
(roh.)

Nun — einmal mußte er es doch erfahren.
Als meine Frau, die gute Wirthin, starb,
(Ich kam zwei Stunden später von Paris,
Und wußte noch kein Wort von diesem Unglück)
Da rief der König aus: „Dein Weib ist todt!"
Mich hätte fast der jähe Schlag getroffen.
Gott sagt ja: „Aug' um Auge! — Zahn um Zahn!" —
So hab' ich ihn denn auch nicht vorbereitet.

König
(kömmt zu sich. Er ist nun ganz verändert; man bemerkt keine Spur von Laune oder Ironie mehr, und er hat das Aussehen eines achtzigjährigen Mannes.)

Ist's — wahr — Coyctier? — ist keine Rettung möglich?

Coyctier

Nein, Herr! ich weiß nicht was ihn angefallen;
Allein es war — Gott möge mir's verzeih'n, —
Als schüttelt' ihn der Satan an der Kehle.
Ich möchte Keinen mehr so sterben sehen;
Obschon man niemals mich empfindsam nannte.

König.

Ich fürchte, daß Du doch noch Einen siehst;

Der stirbt, wie der Olivier gestorben.
(Pause. Er betet still.)
(Zu Dufou:)
Man sende nach Paris; der Dauphin komme!
(Pause.)
Den Erzbischof Helie von Bourdeilles laß ich
Auf neun Uhr Vormittags zu mir ersuchen. —
(Dufou ab.)
Der schwerste Streich, der jemals mich getroffen.
Ich bin so — matt — als zählt' — ich — achtzig Jahre! —

Coyctier
(leise, froh.)
Er stirbt an seinem Wahn und es wird Zeit
Den Dauphin unterthänigst zu begrüßen.
Mein rasches Wort hat großen Dienst geleistet.

Maria.
O Vater!

König
(ängstlich.)
Sagt, wann starb Olivier?

Coyctier
So eben. —

König
Vierundzwanzig Stunden noch!
Das Weltreich war ein Traum — wie unser Leben! —
Und alle Größe endet in dem Staub!
So geht nun unser Tagewerk zu Ende,
Und uns're Seele — (zuckt) in des Richters Hände!

Maria
Kommt in das Schloß zurück, geliebter Vater!

König

Und Keiner wird mehr kommen, der wie ich,
Der Sonnenrosse feur'ge Zügel lenkt,
Der, wie das Meerschiff auf bewegten Wogen,
Hoch über'm trüben Strom der Tage schwebt, —
Der die Jahrtausende — klar übersieht,
Weil ihn der Weltgeist an die Sterne zieht; —
Und — kömmt er — der Gedank' ist fürchterlich —!
Dann wird er einstens untergeh'n — wie ich! —
Den Kreis des Strebens wird er stets erweitern,
Und an dem eig'nen Grabstein machtlos scheitern!
Im Geisterreiche nur blüh'n ew'ge Rosen, —
Mit mir erbleicht die Krone der Franzosen!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Erwartet mich im Schlosse, Coyctier!
Wir haben hier noch Irrd'sches zu bestellen.

(Coyctier ab.)

(Zu Georges.)

Mann! ich verzeihe dir! Kein böser Haß
Soll mir zur Gruftnacht meiner Väter folgen.

(Zu Maria.)

Ist's wahr? kannst du mit ihm nur glücklich seyn?

Maria

So wahr ich innig auch den Vater liebe!

König.

Und doch hab' ich es nicht um dich verdient!
Mein ganzes Reich kann keine Trösterin,
Wie diese, seinem alten König senden.
Wenn Graungebilde mich mit Fluch beladen,
Der Grüfte Schauer wieder mich umweh'n,

Und die Gespenster meiner finstern Thaten;
Am ruhelosen Sterbelager steh'n!
(zittert heftig.)
(Pause.)
Ich brauche diesen eitlen Schatz nicht mehr,
Und will mit ihm der Tochter Glück begründen;
Mein Dauphin war ja immer liebeleer;
Er mag sein Heil auf eig'nen Bahnen finden.
(Zur Leiche des Cornelius.)
Schlaf' sanft im Grabe, unglückselig'r Thor!
Du trenntest schwer dich von den Millionen;
Mir steht ein gröss'res Leiden jetzt bevor: —
Die Trennung von der schönsten aller Kronen! —
In einer schwärzern Nacht muß ich mich bergen!
(von furchtbarer Todesangst ergriffen)
Sei, heilge Jungfrau! meiner Seele hold!
Wenn über den gesprengten Fürsten-Särgen,
Des Weltgerichtes schwerer Donner rollt!
(Er athmet tief auf. Beide stützen ihn.)
(Pause.)
Das ganze Erbtheil des Cornelius —
Ist euer, und der anvertraute Schatz
Sei dem Churfürsten Bayerns heimgesandt.
(Maria küssend.)
Zu lohnen dich ist meine letzte Pflicht.
Zum Lebewohl verein' ich eure Hände!
Bestät'gen soll dies alles mein Gericht,
Auf daß ihr glücklich seid nach meinem Ende.
Maria! du drückst mir die Augen zu!
Und — betest für des Vaters Seelenruh;

Dann sollt ihr in entfernte Länder zieh'n,
Dem Grimm des neuen Herrschers zu entflieh'n.

Georges

Zwei treue Herzen senden Dank gen Himmel;
Und ruft euch Gott, — so beten wir für euch.
Sein Auge nur kann alle Zweifel schlichten,
Der Allbarmherz'ge wird euch gnädig richten!

(Beide knieen nieder; in der Mitte von ihnen steht der)

König

Ich fürchte ihn! — — (zuckt.)
(sich zu ruhiger Größe erhebend)
Doch eines ist mein Trost,
Nie wird mein Name der Verachtung Raub.
Denn nur für Frankreichs Ruhm ward ich zum Sünder —
Ihr knietet rein und hoffend in den Staub,
Und Vater Ludwig segnet seine Kinder!

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE